

Ebner von Eschenbach, Malte

## Von der Programmzusammenstellung der Volksunterhaltungsabende nach dem Düsseldorfer Prinzip zur Programmgestaltung in der Volkshochschule? Einsichten einer epistemologischen Lektüre zum Entwurf einer "harmonischen Programmgestaltung" Robert von Erdbergs

*Ebner von Eschenbach, Malte [Hrsg.]; Stimm, Maria [Hrsg.]; Dinkelaker, Jörg [Hrsg.]: Volkshochschulen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts I. Abendvolkshochschulen. Materialbasierte Analysen zur Vielfalt ihrer Institutionalisierung in der Weimarer Republik. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 91-116. - (Historische Bildungsforschung)*



Quellenangabe/ Reference:

Ebner von Eschenbach, Malte: Von der Programmzusammenstellung der Volksunterhaltungsabende nach dem Düsseldorfer Prinzip zur Programmgestaltung in der Volkshochschule? Einsichten einer epistemologischen Lektüre zum Entwurf einer "harmonischen Programmgestaltung" Robert von Erdbergs - In: Ebner von Eschenbach, Malte [Hrsg.]; Stimm, Maria [Hrsg.]; Dinkelaker, Jörg [Hrsg.]: Volkshochschulen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts I. Abendvolkshochschulen. Materialbasierte Analysen zur Vielfalt ihrer Institutionalisierung in der Weimarer Republik. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 91-116 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-322008 - DOI: 10.25656/01:32200; 10.35468/6134-04

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-322008>

<https://doi.org/10.25656/01:32200>

in Kooperation mit / in cooperation with:



[www.juliusklinkhardt.de](https://www.juliusklinkhardt.de)

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

*Malte Ebner von Eschenbach*

## Von der Programmzusammenstellung der Volksunterhaltungsabende nach dem Düsseldorfer Prinzip zur Programmgestaltung in der Volkshochschule?

### Einsichten einer epistemologischen Lektüre zum Entwurf einer „harmonischen Programmgestaltung“ Robert von Erdbergs

#### Einleitung

Letzte Worte, so sie noch mitgeteilt werden, muten „meist pathetisch an“, seien „eschatologisch aufgeladen“ oder wiesen auf eine „existenziell[e]“ Situation hin.<sup>1</sup> Wie auch immer, letzte Worte sind durchaus mit einem besonderen Status eigentümlicher Dignität verbunden<sup>2</sup>, was sich auch für die *last words* Robert von Erdbergs in seinem Aufsatz „Programmgestaltung“<sup>3</sup> behaupten ließe. Denn dieser 1917 in der von Anton Lampa und Robert von Erdberg herausgegebenen Zeitschrift Volksbildungsarchiv erschienene Aufsatz von Erdbergs beabsichtigt nichts Geringeres, als einen signifikanten Unterschied bei der Gestaltung von Bildungsprogrammen machen zu wollen, der in den letzten Worten des Aufsatzes, „[v]öllige Umkehr zu neuen Wegen“<sup>4</sup>, pointiert artikuliert wird. Schnell drängen sich Fragen auf, von welchen alten Wegen sich abgewendet bzw. zu welchen neuen Wegen sich Robert von Erdberg nach bei der Gestaltung von Programmen zugewendet werden soll(t)e oder welche Gründe eine derartige ‚völlige Umkehr‘ rechtfertigen vermögen. Soviel sei an dieser Stelle vorausgeschickt: Mit dem Urteil der ‚völligen Umkehr zu neuen Wegen‘ erhält eine Auseinandersetzung Robert von Erdbergs ihren Schlussstein, die im Status einer Generalkritik zu einem neuen Denken bei der Gestaltung von Bildungsprogrammen auffordert, deren Abstoßpunkt die Programmgestaltung, besser: Programmzusammenstellung, der Volksunterhaltungs- und Dichterabende darstellt und deren Fluchtpunkt, über das Feld der Volksunterhaltungsabende hinaus, die sich im Werden befindende Volkshochschule ist. Von Erdbergs letzte Worte sind zwar explizit auf die Volksunterhaltungsprogrammgestaltung gerichtet, untergründig führt seine Argumentation aber auch die programmatischen Grundbestimmungen der Neuen Richtung mit, vor deren Hintergrund sein Urteil eine doppelte Botschaft enthält. Letzteres wird aber erst erkennbar, wenn der Aufsatz von Erdbergs aus einer epistemologischen Perspektive gelesen wird, wofür ich im Folgenden argumentieren werde.

Ausgehend von meiner Einordnung entwickle ich meine Lesart aus einem Close Reading des programmatischen Texts „Programmgestaltung“ Robert von Erdbergs und zwar in fol-

1 Klenner & von Rahden 2008, 4

2 Guthke 1990

3 von Erdberg 1917a

4 ebd., 99

gender Reihenfolge: Zunächst skizziere ich in gebotener Kürze das volksbildnerische Institut der Volksunterhaltungsabende, um mich der Konstellation zu vergewissern, in der von Erdbergs Aufsatz eingebettet ist (Abschnitt 1), ehe ich den in dieser Konstellation verankerten Einsatzpunkt der Argumentation von Erdbergs darstelle (Abschnitt 2). Anschließend wende ich mich eingehender von Erdbergs Kritik am sog. Düsseldorfer Prinzip bei der Planung von Volksunterhaltungsabendprogrammen sowie seiner Kritik an den Vorschlägen zu den Dichterabenden Raphael Löwenfelds zu (Abschnitt 3), bevor ich zum Gegenvorschlag von von Erdberg, dem Entwurf einer „harmonischen Programmgestaltung“, gelange, in dem er prinzipiell Eckpunkte für die zukünftige Gestaltung von Programmen umreißt (Abschnitt 4). Dass von Erdbergs Aufsatz nicht nur eine programmplanungstheoretische Diskussion auf dem Gebiet der Volksunterhaltungsabende in Gang zu setzen beabsichtigt, sondern untergründig die Restrukturierung des freien Volksbildungswesens im Sinne der Neuen Richtung mit dem Ziel forciert, die hinreichenden volksbildnerischen Voraussetzungen zu erschaffen, für die neue, sich im Werden befindende Volkshochschule, werde ich am Schluss diskutieren. Mit anderen Worten: Mit seinem Beitrag zur Programmgestaltung überführt von Erdberg einen Diskurs zur Programmgestaltung aus dem bekannten und erschlossenem Gebiet der Volksunterhaltungsabende in das noch wenig bekannte, sich aber in Umrissen bereits abzeichnende Gebiet einer kommenden Volkshochschularbeit, zumindest scheint er mir dafür einen entscheidenden Impuls setzen zu wollen (Abschnitt 5).

## 1 Volksunterhaltung als Verbindung zwischen Bildung und Vergnügen in der Volksbildung

Die Volksbildung kannte im Deutschen Kaiserreich vielfältige Angebotsweisen und Formate.<sup>5</sup> Neben den weithin bekannten volksbildnerischen Aktivitäten z. B. im Vortragswesen, im Volksbüchereiwesen oder in der Universitätsausdehnungsbewegung ist die erwachsenbildungswissenschaftliche Historiografie zu den Volksunterhaltungs- und Dichterabenden zwischen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts wenig entwickelt.<sup>6</sup> Ein paar Aspekte seien daher an dieser Stelle in Erinnerung gerufen, um die Konstellation sichtbar zu machen, in der von Erdbergs Einsatz eingebettet ist.

Im Wilhelminischen Kaiserreich in den 1890er Jahren ging die Volksbildung eine enge Verbindung mit der Frage der Volkserholung ein.<sup>7</sup> Diese Verbindung war Ergebnis einer in den 1860er Jahren einsetzenden Perspektiverweiterung, die das Verhältnis von Bildung und Arbeit rekonfigurierte: War, so Horst Dräger<sup>8</sup>, in der Volksbildung lange Zeit ein Schwerpunkt auf Arbeit gesetzt worden, sodass vor allem die werktätige Bevölkerung durch erwerbstätigkeits- und berufsbezogene Bildungsangebote auf Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse dabei zu unterstützen versucht wurde, ihre soziale Lage zu verbessern und Sittlichkeit

5 Einen guten Überblick gibt Röhrig 1991; s. a. für die zeitgenössischen Diskurse z. B. Honigsheim 1921; von Erdberg 1924; von Erdberg 1928.

6 Ein Blick in die historiografischen Diskurse in der Erwachsenenbildung zeigt, dass Horst Drägers (1975, 198-212) ein halbes Jahrhundert zurückliegende Analyse zu den Volksunterhaltungsabenden als volksbildnerische Aktivität der *Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung* immer noch eine der seltenen tiefergehenden Analysen zu den Volksunterhaltungsabenden darstellt, auf die im Diskurs referiert wird.

7 Zentral sei an dieser Stelle auf das Wirken des von Viktor Böhmert 1888 gegründeten *Vereins für Volkswohl* hingewiesen.

8 Dräger 1975, 198-212

zu erhöhen, verschob sich der Fokus in den 1870er und 1880er Jahren. Arbeit blieb zwar weiterhin zentraler Bezugspunkt der Volksbildung, wurde aber nunmehr von der Seite der Erholung, die als entscheidende Voraussetzung für produktive Arbeit erkannt und sukzessiv anerkannt wurde, betrachtet.<sup>9</sup> Vor allem die damalige Verbesserung der Arbeitsbedingungen waren wichtige Voraussetzungen (z. B. Verbesserung der Arbeitsschutzbedingungen, Arbeitszeitregelungen), dass sukzessive diese neue, frei werdende Zeit für die erwerbstätige Bevölkerung stieg<sup>10</sup>. Volksbildung konzentrierte sich nunmehr auf diese Erholungszeit (von Arbeit)<sup>11</sup>, insbesondere unter dem verstärkten Einsatz künstlerischer Bildungsangebote.<sup>12</sup> Aus bildungstheoretischer Perspektive wurde sich mit den Volksunterhaltungsabenden „von den rationalistischen und emanzipatorischen Momenten der Volksbildung“<sup>13</sup> entfernt und zunehmend ästhetischer Bildung zugewendet. In Bezug auf von Erdberg beschreibt Dräger diese Dynamik in der Volksbildung folgendermaßen: „Um 1860 sah man zumeist den ‚leeren Kopf‘ des Arbeiters, 1890 zumeist die ‚öde und leere Seele‘“<sup>14</sup>. Die Ansprache der ‚Seele‘ oder des ‚Gefühls‘ war eben nicht mehr über die ‚Ratio‘ zu adressieren, sondern über die ‚Emotio‘, wofür sich die künstlerischen Ausdrucksformen wie Gesang, Schauspiel oder Lesungen besonders gut eigneten, da sie das Erleben und Mitmachen in den Blick nahmen. Im Zuge der Erweiterung der Volksbildung als bildende Volkserholung<sup>15</sup> stellte der Zweig der bürgerlich-liberalen Volksbildung fest, dass die Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten der Arbeiterschaft in ihren Augen nicht in dem Maße bildend fundiert waren, wie sie es für das Bürgertum oder den Adel, die ihre Schauspielhäuser, Hoftheater oder Kammerkonzerte hatten, reklamierten.<sup>16</sup> Die gewissermaßen unkultivierten Vergnügungsorte der Arbeiterschaft wie die Tanzlokale, Bierstuben oder Wirtshäuser erschienen der bürgerlich-liberalen Volksbildung als „abgetrennt von allen edlen Vergnügen“ und waren für sie zugleich Orte „ungebildeter Gesellschaftlichkeit“.<sup>17</sup> An dieser Zeitdiagnose setzte die Volksbildung mit dem nunmehr erweiterten Fokus auf Volksunterhaltung mit dem Ziel an, der ‚ungebildeten Geselligkeit‘ der Arbeiterschaft entgegen sowie der ‚Veredelung‘<sup>18</sup> des Vergnügens zuzuarbeiten. Dahinter steckte die Annahme, dass diese ‚Aufwertung‘ notwendig sei, um auch die gehobenen Bevölkerungskreise anzusprechen und für die Volksunterhaltungsabende zu interessieren, um auf diesem Gebiete alle Bevölkerungskreise zusammenbringen zu können.

9 Tews 1891, 3-7 [Anmerkung M. E. v. E.: Im Dokument wird Johannes Tews nicht explizit als Autor ausgewiesen, sondern im Text lediglich vom „Bearbeiter des Schriftchens“ (Tews 1891, 4) gesprochen. Da Tews seit 1891 Geschäftsführer der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung war, ist anzunehmen, dass es sich beim ‚Bearbeiter‘ um ihn handeln sollte.]

10 weiterführend sei hingewiesen auf Hohorst u. a. 1975 (insb. 57-140); Henning 1978; Langewiesche 1979; Reulecke 1976

11 Böhmert 1891

12 Wetekamp 1900

13 Dräger 1975, 200

14 ebd., 206

15 siehe z. B. den derart bezeichneten, von Willy Lichtwarck geleiteten ‚Verein für bildende Volksunterhaltung Berlin‘, der 1907 gegründet wurde (VbVB 1910)

16 Nipperdey 1998 [1990], 692-796

17 Dräger 1975, 206; Der Geringschätzung der deutschen Arbeiterkultur durch die liberale Volksbildung kann hier nicht weiter nachgegangen werden, s. dazu die aufschlussreichen Arbeiten zur sozialistischen Arbeiterkultur bei Ritter (1979), von Rüdén (1981) Groschopp (1985) oder van der Will & Burns (1982). Darüber hinaus sei auch auf die Berichte Adolf Levensteins (1909) zu den ‚Arbeiterphilosophen‘ und ‚Arbeiterdichter‘ hingewiesen.

18 z. B. Assmus 1911

Das Volksbildungswesen mit Schwerpunkt auf Unterhaltung war vielstimmig: Volkstheater, Volksbühnen, Volkskonzerte oder auch Volksunterhaltungsabende sind nur einige Bereiche, in denen die Pflege des edlen Vergnügens und der mitmenschlichen Begegnung mit volksbildnerischen Mitteln ästhetischer Provenienz betrieben wurde.<sup>19</sup> Der stenografische Bericht zum „Ersten Kongress für Volksunterhaltung“, der am 13. und 14. November 1897 in Berlin veranstaltet wurde, legt beredtes Zeugnis von den vielfältigen Entwicklungsdynamiken in der Volksunterhaltung ab.<sup>20</sup> Insbesondere die Volksunterhaltungsabende und ihre verschiedenen Variationen z. B. als Dichter-, Ton-, Trutz-, Durchhalte-, Kriegs-, Jubel-, Bildungs-, Kunst-, Lieder-, Konzert-, Deklamations- oder Volksabende<sup>21</sup> zählten zu den Veranstaltungen, die ein heterogenes und vielzähliges Publikum – „alle Altersstufen und Stände“ – zu erreichen gedachten, mit dem Ziel einer „besonders (...) abwechslungsreichen Unterhaltung“.<sup>22</sup> Da die Volksunterhaltungsabende zudem durch einen „parteilose[n] Charakter“<sup>23</sup> gekennzeichnet waren, eigneten sie sich – so stellt es Paul Luther heraus – als „vorzügliches Mittel, sozial versöhnend zu wirken“<sup>24</sup>. Sich in dieser Weise der sozialen Frage seitens der bürgerlich-liberalen Volksbildung anzunehmen, war dadurch begründet, dass das ‚deutsche Volk‘ in der Arbeit getrennt war und eine Einheit sich nicht auf diesem Gebiet herzustellen vermochte, sondern vielmehr auf dem Gebiet der Nicht-Arbeit, Freizeit und Erholung, dies sei dem Einheitsgedanken zur Verwirklichung verheißbar.

Inhaltlich sollten die künstlerischen und bildenden Elemente der Volksunterhaltungsabende daher auch „[n]icht die Musik der gewöhnlichen Tanzkneipen, sondern gediegene musikalische Vorträge“ als verbindliches Programmelement anbieten, sie sollten auch nicht das „Bierbank-Gewäsch, sondern Perlen der Litteratur“ aufführen und sie sollten schon gar nicht „faule Witze, sondern gehaltvolle Vorträge“, die eben auch „nicht nur zur Erhebung, sondern auch zur Belehrung“ beitragen, ihrem Publikum darbieten.<sup>25</sup> In der Tat avancierten die Volksunterhaltungsabende für die ‚Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung‘ zu einem Mittel, die unterschiedlichen Gruppen im Deutschen Kaiserreich zu einer geistigen und sittlichen Einheit zusammenzuführen und dies nicht über die Fokussierung auf den ‚Kopf‘, sondern auch über die ‚Seele‘ der Teilnehmer\*innen.

Wenngleich die ‚Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung‘<sup>26</sup> sowie die zu Volksunterhaltungsabenden herausgegebenen Wegweiser<sup>27</sup>, Handbücher<sup>28</sup>, Agitationsschriften<sup>29</sup>, Richtlinien<sup>30</sup>, Ratgeber<sup>31</sup> und Musterprogrammveröffentlichungen<sup>32</sup> in Anspruch nehmen, dass

19 Baecker 1893; Löwenfeld 1895; Löwenfeld 1897; Matzdorf 1913, 10

20 Löwenfeld 1898

21 Verein für Volksbildung 1916

22 Matzdorf 1913, 11

23 ebd., 13

24 Luther 1898; Zur Diskussion des Neutralitätspostulats im freien Volksbildungswesen sei ein vertiefter Blick in die ‚Protokolle zu den Volkshochschultagen‘ zwischen 1904 und 1912 empfohlen.

25 Tews 1891, 8

26 VGFVV 1891

27 Matzdorf & Scholz 1913

28 Luther 1898

29 Schlipköter & Schlipköter 1914; Scheuren 1915

30 Ritter 1918

31 Wehr 1914

32 Z. B. finden sich eine Vielzahl an Musterprogrammen zu Volksunterhaltungs-, Dichter und Tondichterabenden in der von Raphael Löwenfeld seit 1899 herausgegebenen Zeitschrift ‚Die Volksunterhaltung. Zeitschrift für die gesamten Bestrebungen auf dem Gebiete der Volksunterhaltung‘.

die Volksunterhaltungsabende viele Publika erreichten, so ist Dräger diesbezüglich skeptisch. Die große Verbreitung der Volksunterhaltungsabende sei durchaus festzustellen, aber indes nicht hinreichend genau feststellbar, in welchem Umfang sie reüssierte. Auch die angestrebte „echte Verbindung von Bildung und Vergnügen“, die „belehrende Unterhaltung“ sowie die „Versöhnung der Klassen“ seien Drägers Urteil nach letztlich durch die Volksunterhaltungsabende kaum erreicht worden.<sup>33</sup> Vielmehr transformierten sich die auf Unterhaltung abzielenden Veranstaltungen zu reinen Unterhaltungsveranstaltungen, die als „Vorform heutiger Unterhaltungsindustrie angesehen werden muß“<sup>34</sup>. Gleichwohl sind die Volksunterhaltungsabende während ihrer Glanzzeit zwischen 1890 und 1918 nie einer ernsthaften und dezidierten Kritik aus volksbildnerischer Perspektive ausgesetzt gewesen. Selbst als sich beispielsweise für Johannes Tews abzeichnete, dass anstelle der Belehrung das Amüsement im Vordergrund beim Publikum stand, nahm er dies zum Anlass, die Unterhaltung als bildendes Element aufzuwerten: Die „Menge will sich amüsieren“, so Tews, dann „[b]ereite den Menschen Vergnügen, und du hast sie!“<sup>35</sup>

Eine weitergehende Darstellung der Volksunterhaltungsabende ist an dieser Stelle weder möglich, noch notwendig. Für den weiteren Verlauf der Argumentation ist es wichtig, die volksbildnerische Konstellation, auf die von Erdberg in seinem Aufsatz abhebt, sichtbar bekommen zu haben, da er in diesem Hintergrund seinen kritischen Aufsatz „Programmgestaltung“ (1917) aufspannt.

## 2 Zum Ausgangspunkt der Kritik Robert von Erdbergs

In der Abteilung ‚Abhandlungen und kleinere Beiträge‘ im Volksbildungsarchiv findet sich von Erdbergs Aufsatz mit dem zunächst schlicht erscheinenden Titel „Programmgestaltung“. Ausgangspunkt von Erdbergs ist sein prinzipielles Nachdenken über das freie Volksbildungswesen in einer Zeit, in der sie einen ihrer Schwerpunkte in einer an Bildung zunehmend entbehrenden Volksunterhaltung findet.

Dass die Organisation von Bildungsveranstaltungen sich lediglich dadurch bestimme, „das Volk den Wirtshäusern und Tanzböden“<sup>36</sup> fernzuhalten, ist Einsatzpunkt von Erdbergs. Diese negative Bestimmung der Volksbildungsarbeit sowie die zu dieser Bestimmung geführten Entwicklungen seien für eine bildungstheoretische Diskussion im freien Volksbildungswesen im Jahre 1917 nicht nur nicht passend, sondern verstellen den Blick auf die aus seiner Sicht zu führende notwendige Diskussion. Nach von Erdberg müsse es endlich entschiedener darum gehen, an einer positiven Begründung der Volksbildungsarbeit zu arbeiten und die bisherigen Praktiken der Planung und Gestaltung von Programmen reflektieren: „Es kommt nicht mehr darauf an, die genannten Veranstaltungen so zu treffen, daß sie möglichst viele Menschen von Wirtshäusern und Tanzböden entfremden. Sie müssen vielmehr so getroffen werden, daß die in ihnen gegebenen Bildungsmöglichkeiten zur breitesten Entfaltung kommen, daß ihr bildender Einfluß so stark wie möglich wirken und so tief wie möglich reichen kann“<sup>37</sup>.

33 Dräger 1975, 207

34 ebd., 210

35 Tews 1913, 3

36 von Erdberg 1917a, 81

37 ebd., 81-82

Zentral ist daher für von Erdberg die „Veredelung“<sup>38</sup> der Volksunterhaltungsabende in den Mittelpunkt zu rücken, womit er dezidiert auf den Bildungsgehalt, und damit ist insbesondere die ‚Verarbeitung‘ seitens der Teilnehmenden angesprochen, abzielt und diesen als Ausgangspunkt für das neue Nachdenken über die Planung von Veranstaltungen heranzieht. Damit setzt er einen diskursiven Kontrapunkt gegen die Stilisierung und Überhöhung von Unterhaltung und Amüsement als Bildung. Vor diesem Hintergrund richtet von Erdberg seinen Diskussionsimpuls daher auf die Frage aus, wie die Unterhaltungs- und Kunstabende „gestaltet sein müssen, um den Anforderungen, die im Interesse der Volksbildung an sie zu stellen sind, (...) genügen“<sup>39</sup> zu können. Dass von Erdberg seine Überlegungen an den Volksunterhaltungsabenden entwickelt, liegt daran, dass sie, neben dem Vortragswesen und den volkstümlichen Hochschulkursen, eine zentrale volksbildnerische Aktivität in der Volksbildung entfaltet haben, bei der der Aspekt der Bildung, selbst wenn es um leichte Unterhaltung gehe, dennoch weiterhin im Auge behalten werden müsse. Von Erdberg hebt auf das Bildungspotenzial der Volksunterhaltungsabende ab und lehnt sie daher auch nicht kategorisch ab, sondern stellt sie unter einen bildungstheoretischen Vorbehalt.

In seiner Analyse der Volksunterhaltungs- und Dichterabendprogramme ist für von Erdberg daher zunächst zu klären, welche Funktion die Volksunterhaltungsabende übernehmen und worin ihr „bildender Einfluß“<sup>40</sup> eigentlich liege. Dieser zeige sich für ihn in zweifacher Weise: (i) einerseits durch das ‚bildende‘ Element des Vortrags, (ii) andererseits durch die Berücksichtigung künstlerischer Elemente.

ad i) Die bloße Eingliederung eines Vortrags in einen Volksunterhaltungsabend sei für Robert von Erdberg „freilich nicht bildend“, sondern „[e]rst indem der Hörer das Empfangene verarbeitet, tritt der bildende Einfluß eines Vortrages in Kraft“.<sup>41</sup> Im Grunde müsse der Vortrag „dem Hörer einen Anstoß zur Arbeit geben an sich selbst“, damit der bildende Einfluss verwirklicht werden kann. Die Anregung zu dieser, wie von Erdberg schreibt, „geistige[n] Arbeit“ gehe dabei von den Gelehrten aus.<sup>42</sup>

ad ii) Sofern die Volksunterhaltungsabende künstlerische Elemente enthalten, stellt sich für von Erdberg die Frage, worin nun der „bildende Einfluß der Kunst“<sup>43</sup> bestehe. Ihr bildender Einfluss liege „in ganz anderer Richtung“<sup>44</sup> als die ‚geistige Arbeit‘ des Vortrags. Kunst sei danach bildend, wenn die Hörer das Kunstwerk des „Künstlers nacherleben“<sup>45</sup> können, was von Erdberg in Bezug auf Johann Wolfgang von Goethe und Max Liebermann begründet<sup>46</sup>. Erst im Nachempfinden der Entwicklung der Kunstwerke durch die ‚Hörer‘ tritt der bildende Einfluss der Kunst hervor. Aber, so von Erdberg, für dieses Nacherlebnis des Publikums brauche es Zeit, weshalb „es [mit] dem Ansehen oder Anhören eines Kunstwerkes (...) noch nicht getan“<sup>47</sup> sei. Es muss die Möglichkeit bestehen, sich in „das Werk versenken [zu] können“<sup>48</sup>. Vor diesem Hintergrund konstatiert von Erdberg, dass jedes Programm der Volksunterhal-

38 ebd., 82

39 ebd.

40 ebd., 83

41 ebd.

42 ebd.

43 ebd.

44 ebd.

45 ebd., 84

46 ebd., 83

47 ebd., 84

48 ebd.

tungsabende dadurch aber eine prinzipielle „Abfindung“<sup>49</sup> bedeute, denn hinreichend Zeit, sich an einem Abend ‚versenken‘ zu können, stehe nicht zur Verfügung. Dennoch müsse bereits auf der Ebene der Gestaltung versucht werden, den Volksunterhaltungsabenden „so viel abzugewinnen, wie irgend möglich ist“<sup>50</sup>. Dies sei die prekäre Zeitdiagnose, von der im freien Volksbildungswesen beim Nachdenken über die Gestaltung der Programme auszugehen sei.

### 3 Die Orientierung am „Stoff“: Ermöglichung und Beschränkung bei der Zusammenstellung von Programmen

Wie sah dieses ‚Abgewinnen‘ bei den Volksunterhaltungsabenden auf Programmgestaltungsebene aus? Für von Erdberg ist es der Düsseldorfer Bildungsverein, der Ende des 19. Jahrhunderts erkannt hatte, dass das Abgewinnen unterstützt werde, wenn das Programm eine Ordnung erhalte, die den Inhalt der Veranstaltung für das Publikum deutlich mache.

**Erster Volks-Unterhaltungs-Abend**  
 Sonntag, 25. Januar 1891, Abends 7 Uhr pünktlich,  
 im Saale des Berliner Handwerker-Vereins,  
 Sophienstraße 15.

**Programm.**

1. Prolog.
2. a) „Schönster Tag, nun gute Nacht“ . . . . M. Stange.  
 b) „Deutsches Land, Gott segne dich“ . . . . M. Hummer.  
 c) Zwei Volkslieder . . . . . F. Sischer.  
 Ableitung des Sängerkunds des Berliner Lehrervereins.  
 Dirigent: Herr Prof. Felix Schmidt.
3. a) Moment musical op. 94, No. 3 . . . . . Fr. Schubert.  
 b) Melodie F-dur . . . . . H. Rubinstein.  
 c) Valse B-moll . . . . . Fr. Chopin.  
 Fräulein Clara Krause.
4. a) Schwedisches Volkslied . . . . . S. M. Berg.  
 b) Biogenlied . . . . . Wajamb.  
 c) Das Herz am Rhein . . . . . Hill.  
 Fräulein Adele Kismus.
5. Vortrag des Herrn Jens Lühen:  
 Ein Ausflug nach dem Monde mit Lichtbildern.
6. Humoristische Vorträge:
 

a) Der Spitz zu St. Peter in Walporzheim	}	Vorfälle von H. Schmidt Cabanis aus den Gamm- längen, „Waldes- Räuber“, und verhaltenen „Haus“, „Träumereien der Zeit“.
b) Wägen und Reiten . . . . .		
c) Das überflutete Jerusalem . . . . .		
d) Frühlingstanz . . . . . Iosa		

 Herr H. Schmidt-Cabanis.
7. Allgemeines Volkslied („Freiheit, die ich meine“).  
 Gesungen von der Veranmlung.\*

Concert-Fügel aus der Fabrik von J. L. Duxsen, Berlin.  
 Während der Vorträge bleiben die Saalthüren geschlossen.  
 Während der Vorträge 1 bis 4 darf nicht geraucht werden.  
 \*) Auf der Rückseite abgebildet.

Abb. 1: Programm ohne ausgewiesenes Leitmotiv: „Erster Volks-Unterhaltungs-Abend“ (VGfVV 1891, 15)

**Münster i. W.**

**V. Volks-  
 unterhaltungsabend.**

Sonntag, 18. Januar 1903.

**Franz Schubert**  
 als Lieder- und Instrumental-  
 Componist.

PROGRAMM.

1. Männerchor: „Gott meine Zuversicht“;  
 Psalm 23, op. 132 (mit Klavierbegleitung).
2. Vortrag: Die Musik als Volksunterhaltung.
3. Klavierstücke:  
 a) Menuett H-moll, op. 78;  
 b) Moment musical, F-moll, op. 94;  
 c) Impromptu, As-dur, op. 90, No. 4.
4. Lieder für Mezzosopran: a) Aufenthalt;  
 b) Der Wanderer; c) Ungeduld.
5. Männerchöre: a) Die Nacht, op. 17, No. 4;  
 b) Der Lindenbaum; c) Der Gondelfahrer,  
 op. 28 (mit Klavierbegleitung).
6. Lieder für Bass: a) An die Musik, op.  
 80, No. 4; b) Am Feierabend, op. 26,  
 No. 5; c) Erlkönig op. 1.
7. Männerchor: Ständchen, op. 136, für  
 Alto und Chor mit Klavierbegleitung.
8. Klavierstücke. Drei Märsche für Klavier  
 zu vier Händen: a) Militärmarsch,  
 D-dur, op. 51, No. 1; b) Ungarischer  
 Marsch, C-moll, op. 54; c) Militär-  
 marsch, Es-dur, op. 51, No. 3.
9. Männerchor: Deutsche Tänze. (Mit  
 Klavierbegleitung.)

Abb. 2: Programm mit ausgewiesenem Leitmotiv nach Düsseldorfer Prinzip: „Franz Schubert als Lieder- und Instrumental-Componist“ (Die Volksunterhaltung, 1903, 5 (5), o. S.)

Für von Erdberg hat der Düsseldorfer Bildungsverein, allen voran dessen Leiter Ernst von den Steinen<sup>51</sup>, die entscheidende Anregung gegeben, eine erkennbare Ordnung in die bis

49 ebd.

50 ebd., 85

51 Die Bedeutung des Düsseldorfers Bildungsverein für die Entwicklung der Volksunterhaltungsprogramm erhält nicht nur in der Zeitschrift ‚Der Bildungs-Verein der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung‘ Aufmerk-

zur Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert noch „recht verwehrten Volksunterhaltungsabende“<sup>52</sup> zu bringen, indem sie den Programmen der Volksunterhaltungsabende ein Leitmotiv zugrunde legten, wonach eine Vereinheitlichungsbewegung der Programminhalte für den jeweiligen Abend angestoßen wurde (vgl. Abbildung 1 und 2).

Die Modernisierung der Volksunterhaltungsprogramme ist nicht nur durch den Düsseldorfer Bildungsverein vorangetrieben worden. Gewissermaßen zeitlich parallel zur Entwicklung des Düsseldorfer Prinzips führte der Leiter des Berliner Schillertheaters, Raphael Löwenfeld, seine Dichterabende<sup>53</sup> ein, im Glauben, ein „Rezept geliefert zu haben, das nur befolgt werden brauchte, damit ein künstlerisches Programm zustande komme“<sup>54</sup> (vgl. Abbildung 3).

Ähnlich, wie es das Düsseldorfer Prinzip vorschlägt, zeichne sich die Löwenfeldsche Variante dadurch aus, dass es ein Leitmotiv besitze, in diesem Fall „Schiller-Abend“ (vgl. Abbildung 3), einen Vortrag und künstlerische Programmelemente verbinde. Von von Erdberg konstatiert, dass die Löwenfeldsche Variante zwar die „weit wertvollere Anregung“<sup>55</sup> sei – was vor allem mit der Stellung des Vortrags zusammenhängt und wozu ich noch in Abschnitt 4 kommen werde –, sich aber das Düsseldorfer Prinzip durchgesetzt habe: „Es gibt heute keine Zusammenstellung von Musterprogrammen mehr, die sich nicht zu ihm bekennt“<sup>56</sup>.

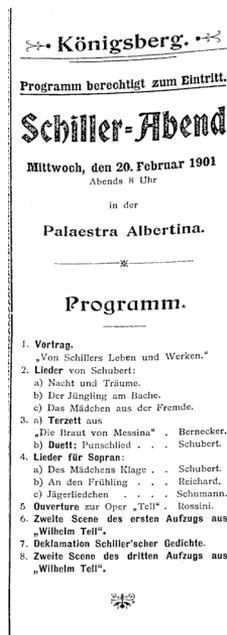


Abb. 3: Programm eines Dichterabends „Schiller-Abend“ (Die Volksunterhaltung 1901, 3 (12), o. S.)

samkeit, hier sei explizit auf den Beitrag „Ein Rezept für Volksunterhaltungsabende“ von Ernst von den Steinen (1897) verwiesen, sondern auch beim Ersten Kongress für Volksunterhaltung, den Raphael Löwenfeld in Berlin (1898) veranstaltete und bei dem u. a. von Erdberg Teilnehmer war.

52 von Erdberg 1917a, 85

53 z. B. Löwenfeld 1898

54 von Erdberg 1917a, 85

55 ebd.

56 ebd.

Mit der Markierung Düsseldorfer Prinzips reflektierte von Erdberg ein Ordnungsprinzip als einen Entwicklungsschritt bei der Gestaltung von Programmen, das sich durch Einheit strukturierte. Die Einführung eines Leitmotivs ist nicht nur durch die gestiftete Einheitlichkeit ein Gewinn, sondern von Erdberg begreift das Düsseldorfer Prinzip auch als Schritt, der der Verwahrlosung und der unerkennbaren Ordnung der Bildungsprogramme substanziiell entgegenarbeitet. In dieser Hinsicht erweist sich das Düsseldorfer Prinzip als entscheidende Entwicklungsbewegung bei der Gestaltung von Programmen, ermöglicht es doch nun der Absicht und dem zum Zuge kommenden Interesse nach, Programme gezielt(er) zu gestalten. Gleichwohl avanciert dieser Entwicklungsschritt der Herstellung einer äußeren Einheitlichkeit im Programm im Laufe der Zeit wiederum selbst zum Problem. Die Suche der Einheit „im Stoffe“ bzw. in der „äußerliche“ Einheit, wie es von Erdberg für das Düsseldorfer Prinzip in Anschlag bringt, mache für ihn noch kein Programm (was an von Erdbergs Programmbegriff liegt, wozu ich in Abschnitt 4 noch kommen werde).<sup>57</sup>

Um sein Urteil zu begründen, zieht von Erdberg Volksunterhaltungsabendprogramme heran, die sich zum Düsseldorfer Prinzip ‚bekannt haben‘. Zunächst greift von Erdberg ein – wie er schreibt – „abschreckendes Beispiel“<sup>58</sup> heraus, das den Titel „Das Meer“ trägt (vgl. Abbildung 4)

**Düsseldorfer Bildungs-Verein.**

**Volksunterhaltungsabend**  
Sonntag, den 11. März 1900,  
im Kaisersaal der städtischen Tonhalle:

**„Das Meer“**  
veranstaltet vom  
**Männergesangsverein „Quartett-Verein“**

I. TEIL.

1. Ouverture: »Meeresstille und glückliche Fahrt« Mendelssohn-Bartholdy.
2. Prolog.
3. Das ist das Meer, Gedicht von Woermann, comp. für Männerchor eingesichtet von C. Steinhäuer (Quartett-Verein).
4. Deklamation: Begrüßung des Meeres, von Anast. Grün.
5. Sonntag auf dem Meere, Gedicht von Franke, comp. von G. A. Heinze.
6. Deklamationen:
  - a) Offenbarung, von Jul. Sturm
  - b) Die Auswanderer, von Freiligrath.
7. Meeresstille und glückliche Fahrt, Gedicht von Goethe, comp. von Fischer.
8. Deklamation: Schiffbruch.
9. a) Siehst du das Meer, Gedicht von E. Geibel, comp. von Henschel.
  - b) Am Meer, von Schubert.
  - c) Das Fischermädchen, Gedicht von H. Heine, comp. von Meyerbeer.
10. Des Meeres und der Liebe Wellen, Walker von K. Vollstedt.

— 15 Minuten Pause. —

II. TEIL.

1. Ouverture zu den »Helriden« (Fingalhölke) von Felix Mendelssohn-Bartholdy.
2. Deklamation:
  - a) Vinta, von W. Müller
  - b) Geisterschiffe, von Hansmann
  - c) Der Klauentmann, von Kopsch.
3. Meeresstimmen, comp. von Lothar Kempter (Quartett-Verein).
4. Meeresstille, von H. Franz.
5. Träumerei, von Schumann.
6. Der Fischer, Gedicht von Goethe.
7. Duett des Capitän und des Steuermann, von W. Tschirch.
8. a) Sturm beschwörung, (Quartett-Verein) comp. von Dürner }  
b) Schifferlied, von Eckert }  
9. Deklamation: Die Helden vom Iltis, von R. Fresher.
10. Flügge heraus! Gedicht von Rich. Deyo, comp. f. 1stimmig. Volksgefang v. C. Steinhäuer (Quart.-Ver. u. gemeinsem).
11. Matrosenchor aus der Oper: »Der liegende Holländer« v. Rich. Wagner.

Abb. 4: Programm mit ausgewiesenem Leitmotiv: Das Meer“ (Die Volksunterhaltung, 1906, 8 (4), o. S.) 59

57 ebd., 85

58 ebd., 86

59 [Anmerkung: Im Aufsatz „Programmgestaltung“ gibt von Erdberg selbst keine Hinweise zu seinen Belgestellen. Alle hier versammelten, wenn nicht anders ausgewiesen, Materialien sind Ergebnisse meiner Recherche.]

Der Volksunterhaltungsabend „Das Meer“ fand am 11.03.1900 im Kaisersaal der städtischen Tonhalle Düsseldorf statt und wurde vom ‚Männergesangsverein Quartett-Verein‘ veranstaltet. Was kritisiert von Erdberg an diesem Programm bzw. was meint er nun mit der Orientierung am Stoffe? Von Erdbergs Kritik ist auf die inhaltliche Ansammlung der einzelnen Nummern gerichtet, wie es im Programm deutlich wird (vgl. Abbildung 4). Die Zusammenstellung der 21 Nummer bilden für ihn ein „wüstes“<sup>60</sup> und „wahlloses Durcheinander“<sup>61</sup> ab, was sich besonders eindrücklich zeige, da es in der Veranstaltung lediglich darum ginge, „irgendwelche Stücke zusammenzustellen, die in irgendeiner Beziehung zum Meer oder zum Wasser stehen“<sup>62</sup>. Es ist diese rein äußerlich hergestellte Einheit, die im Programm ‚Das Meer‘ ins Auge fällt. „In dem Bestreben, möglichst viel Nummern zu bringen, die denselben Stoff behandeln, vergaß man, daß es sich um Kunstwerke handeln soll, wie man darüber ja auch vergaß, daß das größte Kunstwerk um all seine Wirkung gebracht wird, wenn man ihm unmittelbar einen Schmarren folgen lässt“<sup>63</sup>. Die vielen, stofflich scheinbar verbundenen Nummern zusammenzustellen, bedeutet eben noch nicht, dass sie sich hinreichend „zueinander fügen“<sup>64</sup>.

#### I. Teil

1. Ouvertüre zur Oper: „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber.
2. Volkslied: Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein.
  - a) Für kleinen dreistimmigen Frauenchor, alte Volksweise.
  - b) Für eine Singstimme von Löwe.
3. Ansprache.
4. Lied: Ich hab' ein kleines Lied erdacht.
  - a) Komponiert von H. Sommer.
  - b) Komponiert von A. Bungert.
5. Lied: Allerseelen.
  - a) Komponiert von E. Lassen.
  - b) Komponiert von Rich. Straub.
6. Volkslied: Loreley.
  - a) Für eine Singstimme von Fr. v. Liszt.
  - b) Für dreistimmigen Frauenchor und gemeinschaftlichen Chor, komponiert von Fr. Silcher.

#### II. Teil

1. Ouvertüre zum Schauspiel „Rosamunde“ von Fr. Schubert.
2. Lied: Waldesgespräch:
  - a) Komponiert von A. Jensen.
  - b) Komponiert von R. Schumann.
3. Lied: Nur wer die Sehnsucht kennt.
  - a) Komponiert von Fr. Schubert.
  - b) Komponiert von Tschaiikowsky.
4. Lied: Wenn es schummert auf der Welt.
  - a) Komponiert von M. Frank.
  - b) Komponiert von Hans Hermann.
5. Lied: Kennst du das Land?
  - a) Komponiert von Beethoven.
  - b) Komponiert von G. Thomas.
6. Volkslied: Heidenröslein.
  - a) Für eine Singstimme von Fr. Schubert.
  - b) Für dreistimmigen Frauenchor und gemeinschaftlichen Chor von J. Werner.

Abb. 5: Programmbeispiel „Aus Tonsetzers Werkstatt“ (entnommen aus: von Erdberg 1917a, 88-89)

60 ebd., 86

61 ebd., 88

62 ebd., 87

63 ebd., 89

64 ebd., 86

Für von Erdberg geht es aber noch schlimmer, was er an einem weiteren Beispiel, „Aus Tonsetzers Werkstatt“ (vgl. Abbildung 5), veranschaulicht. An diesem Programm (vgl. Abbildung 5) zeigt von Erdberg, dass eine Fülle verschiedener Meister, wie an einer Perlenschnur aufgefädelt, aufgeboten werde. Diese Aufreihung verunmögliche es für das Publikum, sich systematisch auf die einzelnen künstlerischen Programmelemente jeweils einzulassen, um sie nacherleben zu können. Es fehle nicht nur prinzipiell die Zeit für das Publikum, sich versenken zu können. Vielmehr werde das Publikum im Nacherleben, auch aufgrund der Fülle des Inhalts – „Ein Komponist schlägt den anderen tot“<sup>65</sup> –, immer wieder unterbrochen, was die bildende Funktion des Abends erheblich in Frage stelle. Der ästhetische Wert, der im Programm zur Geltung gelangen sollte, wird dadurch gerade nicht entfaltet, sondern durch stoffliche Fülle erstickt. Daher attestiert von Erdberg dem Verfasser des Programms polemisch, dass es sich hier wohl nur um eine „beabsichtigte Karikatur eines Programms“<sup>66</sup> handeln könne.

Es sei jedoch nicht nur die nur am Stoff orientierte Fülle (bzw. Befüllung) des Düsseldorfer Vorbilds, die von Erdberg kritisiert. Die Insuffizienz des Düsseldorfer Prinzips werde noch, als eine Folge der Fülle der Programme – nach dem Motto: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“<sup>67</sup> –, weiter gesteigert, da sich in kurzen Abständen die Programmelemente planlos abwechseln und damit für das Nacherleben durch das Publikum eine weitere Hypothek seien. Um diesen Kritikpunkt der von von Erdberg bezeichneten „planlose[n] Mannigfaltigkeit“<sup>68</sup> zu veranschaulichen, zieht er mit dem Programm zu einer „Sedanfeier“, ein weiteres Beispiel – „das krasseste“<sup>69</sup>, wie von Erdberg schreibt, – heran (vgl. Abbildung 6).

Vortragsfolge.		Seite
1. Jubelouvertüre von C. M. v. Weber . . . . .		7
2. Vortrag: Warum feiern wir immer noch Sedan? . . . . .		7
3. Deflamation: „Vergiß, mein Volk, die treuen Toten nicht!“ von L. Kuerbach . . . . .		15
4. Vortrag: Wetterwolken . . . . .		16
5. Deflamation: „Hurra, Germania!“ von Ferd. Freiligrath . . . . .		20
6. Gemeinsamer Gesang: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“, Volksw. . . . .		22
7. Vortrag: Das Volk steht auf, der Sturm bricht los . . . . .		22
8. Deflamation: „Der 19. Juli 1870“, von George Hefesiel . . . . .		25
9. Vortrag: Deutsche Einigkeit und Schlagfertigkeit . . . . .		26
10. Deflamation: „Kriegslied“, von Emanuel Geibel . . . . .		27
11. Vortrag: Die ersten Schläge . . . . .		28
12. Deflamation: „Deutsche Siege“, von Emanuel Geibel . . . . .		33
13. Vortrag: Die Schlachtage bei Metz . . . . .		34
14. Deflamation: „Die Trompete von Bouvillers“, von Ferd. Freiligrath . . . . .		39
15. Vortrag: Die Schlacht bei Sedan . . . . .		40
16. Chor od. gemeinsamer Gesang: „Niederländisches Dankgebet“, von Ed. Kremser . . . . .		44
17. Vortrag: Der 2. September 1870 und seine Folgen . . . . .		45
18. Deflamation: „Man laßt die Glocken von Turm zu Turm“, v. Em. Geibel . . . . .		48
19. Vortrag: Deutschlands weitere Entwicklung und unsre Aufgaben für die Zukunft . . . . .		49
20. Gemeinsamer Gesang: „Deutsches Flaggenlied“, von Rich. Hiele . . . . .		55
21. Kaisermarsch von Rich. Wagner . . . . .		56

Abb. 6: Vortragsfolge für eine Sedanfeier (Paetzold 1908, 6)

65 ebd., 89

66 ebd.

67 ebd., 85

68 ebd., 91

69 ebd., 92

Im Programm zur „Sedanfeier“ wird der Vortrag „neunmal (!) durch Gesang und Deklamation unterbrochen“, was von Erdberg zu dem Resümee führt, dass der Verfasser des Programms „seine Aufgabe wohl nicht ([s]chlummer) verkennen (konnte)“.<sup>70</sup> Es wäre ein Mißverstehen von Erdbergs, wenn ihm nun die Abschaffung der von ihm inkriminierten Programmelemente unterstellt würde. Von Erdberg geht es zuvorderst um die Zusammensetzung, Abwechslung bzw. Komposition und gezielte Positionierung der einzelnen Elemente im Programm. Vor allem zwischen denjenigen Elementen, die, wie der Vortrag, den ‚Geist‘, die ‚Ratio‘ ansprechen, und jenen Elementen, die, wie die künstlerischen Elemente, die ‚Seele‘, die ‚Emotio‘ ansprechen, sei auf der Grundlage der bestmöglichen Entfaltung der bildenden Funktion eine passende Form gefunden.

Mit dem Fokus auf die Komposition eines Programms gelangt von Erdberg erneut zu den Dichterabendprogrammen in der Signatur Löwenfelds, denn dort werde die planvolle Abwechslung der Programminhalte in Teilen berücksichtigt. Der Vortrag werde gezielt an den Anfang eines Abends gestellt, wie von Erdberg am Beispiel eines „Goethe-Abends“ zeigt (vgl. Abbildung 7).

\*\*\* Königsberg. \*\*\*

---

Programm berechtigt zum Eintritt.

# Goethe-Abend

Sonnabend den 5. Januar 1901,  
abends 8 Uhr  
in der  
**Palaestra Albertina.**

\*\*\*

## Programm.

---

1. **Vortrag**, Der junge Goethe und die Modernen.
2. **Erlkönig** . . . . . Schubert
3. **Zwei Lieder** aus „Egmont“;
 

a) Freudvoll und leidvoll	} Beethoven.
b) Die Trommel gerührt	
c) Das Weilchen . . . . .	Mozart
4. **Deklamation**: Willkommen u. Abschied. Zueignung zu Faust.
5. **Härtnelieder** . . . . . Schubert
6. **Zwei Duette**:
 

a) Treue Liebe . . . . .	} Jadasohn.
b) Haidenröslein . . . . .	



**Abb. 7:** Programm mit ausgewiesenem Leitmotiv: „Der Goethe-Abend“ (entnommen aus: *Die Volksunterhaltung*, 1901, o. S.)

70 ebd.

Die Positionierung des Vortrags (vgl. Abbildung 7) – ‚Der junge Goethe und die Moderne‘ – goutiert von Erdberg, wemgleich die weitere Gestaltung des Programms für ihn wiederum problematisch werde, insbesondere in Hinblick auf die weitere Anordnung. Sofern auch hier weiterhin im Interesse der planlosen Mannigfaltigkeit – ‚Der Erbkönig ist in der Vertonung Schuberts nicht mehr der Goethesche Erbkönig‘ – sowie im Interesse einer stofflichen Fülle gestaltet werde, bleibe die bildnerische Funktion des Abends beschränkt und werde das Amüsement und die bloße Unterhaltung gestärkt.<sup>71</sup>

Die Strukturierung der Volksunterhaltungsprogramme durch Einheitlichkeit hatte für von Erdberg durchaus „etwas Richtiges, denn auf die Einheit des Programms kommt es in der Tat an“<sup>72</sup>. Der mit dem Düsseldorfer Prinzip vollzogene Entwicklungsschritt ließe sich nach von Erdberg daher auch als Fortschritt begreifen, denn mit der Einführung eines Leitmotivs und der damit verbundenen Vereinheitlichungsbemühung wurde das Nachdenken über Programmgestaltung gefördert. Gleichwohl beschränkte dieser Fortschritt das Nachdenken über die Gestaltung von Programmen, wenn bei der Suche nach der äußerlichen Einheit im Stoffe stehengeblieben werde.<sup>73</sup> In einem Zwischenfazit stellt von Erdberg nach seiner Analyse der Volksunterhaltungs- und Dichterabende heraus, dass die Ausrichtung nach dem Düsseldorfer Prinzip und dessen Orientierung an der Einheit im Stoffe das Risiko berge, das „Gefühl für den künstlerischen Wert“<sup>74</sup> beim Publikum abzustumpfen, eben jenen Aspekt, der entschieden angesprochen werden soll von den Volksunterhaltungs- und Dichterabenden im Horizont einer bildenden Volksunterhaltung. Mit der Ver- und Ausbreitung des Düsseldorfer Prinzips, sei – abgesehen von den Flugschriften des Dürerbunds oder dem „Handbuch für Volksunterhaltungsabende“ von Paul Luther<sup>75</sup> – nach von Erdbergs Einschätzung doch eine Vielzahl an abschreckenden Musterprogrammen für Volksunterhaltungsabende in Umlauf gebracht worden, die die bildende Funktion der Abende nicht zur Entfaltung bringen würden.<sup>76</sup> Gegen diese sich ausbreitende Dominanz des Düsseldorfer Prinzips setzt von Erdberg seinen Vorschlag einer, wie ich sagen würde, harmonischen Programmgestaltung, der sich zentral darin unterscheidet, dass er nicht mehr die stoffliche, äußere Einheit eines Programms sucht, sondern eine Einheit im ‚Gehalt‘ bzw. eine ‚innere Einheit‘ im Programm anstrebt.<sup>77</sup>

71 ebd., 93

72 ebd., 85

73 ebd., 86

74 ebd., 89

75 Luther 1898

76 Von Erdbergs Hochachtung für den Gründer des Dürerbunds und gleichzeitigem Herausgeber des Kunstwarts, Ferdinand Avenarius, drückt sich besonders in von Erdbergs Schreiben anlässlich des 60. Geburtstags Avenarius' aus (von Erdberg 1917b, 39). Darüber hinaus ist von Erdbergs affirmativer Bezug auf Paul Luthers Handbuch indes erklärungsbedürftig, vor allem für von Erdberg selbst, wie er es in seiner Rezension des Handbuchs selbst zum Ausdruck bringt: Luthers Musterprogramme, die im Handbuch zur Anschauung versammelt und Nachahmung empfohlen werden, tendieren nämlich dazu, das Düsseldorfer Prinzip unkritisch zu huldigen (von Erdberg 1917c). Zu den eindeutig abschreckenden Beispielen von Musterprogrammen zählt von Erdberg (1917a,89) folgende Veröffentlichungen: Scheuren 1915; Müller-Bohn 1903 und Schlipkötter & Schlipkötter 1914.

77 von Erdberg 1917a, 85

#### 4 Die Orientierung am „Gehalt“: Von der verwahrlosten Zusammenstellung von Mannigfaltigkeitsprogrammen hin zur harmonischen Programmgestaltung

Dass die Bemühung um die Einheitlichkeit eines Programms nicht der Anlass der Kritik von von Erdberg ist, sondern es ihm um die Qualität des Einheitlichkeitsprinzips und der damit verbundenen Konsequenzen geht, ist Kern seiner Analyse. In von Erdbergs Polemik liest sich das dann wieder so: Es „soll nicht gesagt sein, daß sich nach dem Düsseldorfer Vorbild auch harmonische Programme aufstellen lassen, sofern man nicht am Schema haften bleibt“<sup>78</sup>. Das Düsseldorfer Prinzip und seine Fokussierung einer leitmotivischen Einheitlichkeit funktioniere gewissermaßen dann, wenn von seinem Schema abgewichen, zumindest nicht an seiner Vorgabe ‚haften geblieben‘ werde. Von Erdberg konzidiert, dass er nicht der Erste sei, der vom Düsseldorfer Prinzip abweiche. Aber er weiche nicht nur ab, so sein Subtext, sondern entwickle auch einen eigenen substanziellen Vorschlag zur Gestaltung von Programmen. Einen Vorschlag, der auch auf Einheitlichkeit abhebe, aber eben auf eine, die nicht wüst und wahllos äußerlich zusammenhängende Programmpunkte zusammenstelle, sondern auf Grundlage von „Harmonie“<sup>79</sup> relationiert werden. Für von Erdberg bedeutet diese Harmonie, dass eine „Einheit in der Mannigfaltigkeit [zu suchen wäre], aber nicht im Sinne eines äußerlichen das Mannigfaltige umschließenden Bandes, sondern im Sinne einer inneren Verwandtschaft, einer inneren Übereinstimmung“<sup>80</sup>. Er hält dabei am Begriff des Programms fest, denn einerseits sei „das Fremdwort Programm nicht durch die Vortragsfolge, Musikfolge oder ähnliche Verdeutschungen“ zu ersetzen, „denn sie decken sich nicht mit dem, was wir unter Programm verstehen“<sup>81</sup>. Andererseits erweise sich gerade der Programmbegriff als einer, der als „ein in sich zusammenhängendes geschlossenes Ganzes“<sup>82</sup> zu verstehen sei. Von Erdberg betont daher, dass ein Programm gerade nicht eine lose „Folge einzelner Nummern“<sup>83</sup> sei, wie er es den Musterprogrammen nach Düsseldorfer Vorbild attestiert. Der Entwurf einer derart ‚harmonischen Programmgestaltung‘ von von Erdberg stelle daher auch keine Variation des Düsseldorfer Prinzips dar, sondern ist vielmehr ein nächster Entwicklungsschritt und Diskursbeitrag zu einer noch unausgesprochenen Programmgestaltungstheorie im freien Volksbildungswesen.

Von Erdberg will seinen Entwurf, der auf die innere Verwandtschaft der Programmelemente setzt, daher auch als einen Umschlag ums Ganze verstanden wissen, was er in Anspielung auf Goethes Unterscheidung zwischen Stoff, Form und Gehalt untermauert.<sup>84</sup> Nach Goethe „sieht jedermann (den Stoff) vor sich, findet (den Gehalt) nur der, der etwas dazuzutun hat, und (den meisten) (ist) die Form ein Geheimnis“<sup>85</sup>. Ob von Erdberg diese Referenz Goethes im Sinn hatte, ist im Aufsatz nicht belegt; inhaltlich trifft die Einordnung Goethes von Erdbergs Argumentation jedenfalls umfänglich. In den Worten von Erdbergs: Im „Gehalt (...)“

78 ebd., 86

79 ebd., 85

80 ebd.

81 von Erdberg 1917a, 82-83 (Fussnote 1)

82 ebd.

83 ebd.

84 ebd., 86; Die Bedeutung Johann Wolfgang von Goethes für das Bildungdenken von Erdbergs wird in vielen seiner Schriften offenkundig (z. B. von Erdberg 1911, 365 oder von Erdberg 1919c, 14).

85 Goethe 1972 [1826], 516; s.a. auch an späterer Stelle die Bezüge von Erdbergs zu Friedrich Paulsen.

muß die Einheit liegen<sup>86</sup>, und diese – so könnte ergänzt werden – muss gestaltend hervor- gebracht werden. Ausgehend von der Kritik von von Erdberg am Düsseldorfer Prinzip lassen sich mehrere Charakteristika zusammentragen, die seine harmonische Programmgestaltung näher bestimmen:

Zentraler Eckpunkt einer harmonischen Programmgestaltung ist, wie bereits erwähnt, die von von Erdberg veranschlagte Einheitlichkeit im Gehalt. Danach erweist sich die Struktur eines Programms als eine, die einen inneren Zusammenhang der Programminhalte stiftet. Es geht nicht um eine stoffliche, äußerliche Einheit, sondern darum, dass auch auf der stofflichen Ebene voneinander abweichende Programmelemente gleichwohl in einem inneren Zusammenhang stehen können.<sup>87</sup> Dass das Wesen der harmonischen Programmgestaltung sich nicht nur in der Suche nach dem Gehalt erschöpft, sondern weitere Charakteristika beinhaltet wurde bereits angedeutet. Denn erst die passende „Anordnung“<sup>88</sup> der Programmelemente legitimiert es für von Erdberg, von Gestaltung zu sprechen. Das Versammeln von nach Gehalt strukturierten Inhalten bedarf daher ebenfalls einer Reflexion: verschiedene Kunstwerke wahllos nacheinander zu zeigen, verbiete sich, sondern vielmehr müssen sie komponiert oder kuratiert werden, d. h. in ihren Intensitäts- und „Stärkegrad[en]“<sup>89</sup> berücksichtigt werden. Für von Erdberg bedeutet das, dass ein ausgewähltes Stück für ein Programm bereits selbst „innerhalb bestimmter Tiefenzonen liegen“<sup>90</sup> müsse. Zudem sei auch die Fülle der herangezogenen Kunstgenres nicht unwichtig, weshalb für von Erdberg ein „gutes Programm (...) sich (...) auf höchstens zwei Kunstgattungen beschränken“<sup>91</sup> müsse. In diesem Zusammenhang sei ebenso zu berücksichtigen, nicht alle Künste aufführen zu wollen,<sup>92</sup> um zu verhindern, dass ein ‚bunter Tanz‘ die Harmonie des Programms störe: „In 20 bis 30 Minuten wechseln gemeinsamer Gesang, Vortrag, Deklamation, Klavier, Sologesang und Geige miteinander ab, und in einem zweiten und gar dritten Teil wiederholt sich der bunte Tanz“<sup>93</sup>. Eine derartige Anordnung diene „natürlich mehr der Zerstreung als der Sammlung“<sup>94</sup> und sei der bildenden Funktion der Volksunterhaltungsabende prinzipiell abträglich.

Nach Gehalt und Anordnung rückt von Erdberg die Qualität der Anordnung in den Fokus. Danach zeichne sich eine harmonische Programmgestaltung durch eine wohl bedachte „Spannung“<sup>95</sup> aus: nach von Erdberg beinhalte ein auf dem Harmonieprinzip fußendes Programm eine Auf- und Abstiegsdynamik,<sup>96</sup> die eine balancierte Spannung einrichte und aufrechterhalte. Entscheidend sei nunmehr, mit welcher Stärke eine „Steigerung und ein

86 von Erdberg 1917a, 85

87 Von Erdbergs Harmonieverständnis darf nicht mit Gleichklang oder Sinfonie verwechselt werden, sondern als spezifisch differenztheoretisch konfiguriert. Für eine erste Orientierung zu einem differenztheoretischen Harmoniebegriff sei hier lediglich hingewiesen auf meinen Versuch in Ebner von Eschenbach (2021a).

88 von Erdberg 1917a, 90

89 ebd.

90 ebd.

91 ebd., 91

92 ebd.

93 ebd.

94 ebd.; Von Erdberg hebt an dieser Stelle implizit auf ein bürgerlich-liberales Verständnis von Erholung ab, dass sich durch Konzentration und Sammlung auszeichne, was bei vielfältigen, anregenden Arbeitstätigkeiten nachvollziehbar ist. Wer hingegen, wie die meisten Arbeiter\*innen im Deutschen Kaiserreich, einer monotonen Arbeit nachzugehen habe, suche in der Freizeit und Erholung geradewegs die Zerstreung und Vielfalt (dazu weiterführend: Reulecke 1980).

95 von Erdberg 1917a, 91

96 ebd., 90

Ausklingen<sup>97</sup> inszeniert werde, wann und wo die Akzente im Programm eingebracht und wie lange auf die jeweilige Akzentsetzung hingearbeitet werde. Für den Vollzug habe das für von Erdberg zur Folge, dass weder mit dem stärksten Akzent im Programm begonnen, noch geschlossen werde – „Wer gleich an den Anfang die stärksten Akzente setzt, der wird die Stimmung schwerlich auf der Höhe halten können“<sup>98</sup> – und dass die Steigerung zu einem Höhepunkt nicht dadurch verpasst werde, weil ein zu langer Vorlauf die ‚Empfänglichkeit abzustumpfen drohe‘.

Überdies sei die harmonische Programmgestaltung nicht nur durch Gehalt, Anordnung und Spannung näher beschrieben, sondern auch durch den gezielten Einsatz von „Unterbrechungen“<sup>99</sup>, d. h. durch Pausen, Kontrapunkte und Kontrastsetzungen<sup>100</sup> in den Programmen, um die „Anteilnahme anregen und lebendig erhalten“<sup>101</sup> zu können. „[G]anz sinnlos eingefügte Pause[n]“<sup>102</sup>, die ein Programm in zusammenhangslose Teile zerfallen lasse, gelte es zu vermeiden. Auch die Unterbrechungen müssen im „im Gehalte gesucht werden“<sup>103</sup> und dürfen nicht äußerlich bleiben, d. h. sie sind elementarer Bestandteil eines Programms und daher reflexiv einzuholen.

Das Ergebnis einer solch konzipierten harmonischen Programmgestaltung bringt ein Programm hervor, das gewissermaßen selbst ein Kunstwerk darstelle.<sup>104</sup> Vor dem Hintergrund der bildenden Funktion des belehrenden Vortrags sowie der künstlerisch bildenden Funktion eines Programms wendet sich von Erdberg nun diesem Komplex innerhalb seines Entwurfes zu. Für ihn stellt sich nämlich nach seiner bisherigen Darlegung die Frage, „[w]ie (...) sich ein Vortrag einem solchen Programm eingliedern?“<sup>105</sup> ließe. Orientiert am Düsseldorfer Prinzip, diesen polemischen Seitenhieb verbietet sich von Erdberg nicht, wirft diese Frage keine Probleme auf: „Wo der Stoff allein maßgebend ist, liegt diese Schwierigkeit nicht vor. Der Vortrag braucht nur dasselbe Thema zu behandeln wie die Deklamationen und Lieder, und die äußerliche Einheit ist hergestellt“<sup>106</sup>. Für die harmonische Programmgestaltung entstehe aus der Frage zur Eingliederung des Vortrags indes ein Problem: Der Vortrag ist ein Element, der sich an den Intellekt bzw. an den ‚Geist‘ oder ‚Kopf‘ wende, während sich künstlerische Elemente, z. B. eine Deklamation, an das ‚Gefühl‘ oder die ‚Seele‘ wenden. Diese zwei ganz unterschiedlichen Wirkungsbewegungen schalten sich – für von Erdberg – einander aus. Sie in eine unmittelbare Folge treten zu lassen, birgt das Risiko, dass sie sich gegenseitig in ihrer „Intensität, in ihrer Nachhaltigkeit abschwächen“ oder gar „vernichten“.<sup>107</sup> Gleichwohl lässt sich das Problem aber nicht ausschalten, wenn Vortrag und künstlerische Inhalte versammelt werden wollen, was von Erdberg zu einer Zuspitzung seiner Frage führt: „Darf er [ein Vortrag] einem solchen Programm aber überhaupt eingliedert werden?“<sup>108</sup>. Diese Frage bejaht von Erdberg, wenn ein Vortrag am Beginn einer Veranstaltung stünde, um das „ungeschulte

---

97 ebd., 91

98 ebd., 90

99 ebd., 93

100 ebd., 89

101 ebd., 90

102 ebd., 93

103 ebd., 89

104 ebd., 90

105 ebd., 91

106 ebd.

107 ebd., 92

108 ebd., 93

Publikum durch das gesprochene Wort erst in das Programm einzuführen, es zum Genuß dieses Programms anzuleiten<sup>109</sup>. Dies sei eben einer der Vorzüge, die sich bei den von Löwenfeld entwickelten Dichterabenden beobachten ließen. Dort stehe der Vortrag am Anfang, z. B. ‚Der junge Goethe und die Moderne‘ (vgl. Abbildung 7), was von Erdbergs Urteil nach auch bei den Volksunterhaltungsabenden möglich sei, allerdings nur, wenn Vortrag und künstlerische Elemente deutlich und gehaltvoll fundiert getrennt würden.<sup>110</sup>

Die Orientierung der Entwicklung von Veranstaltungen am Prinzip einer harmonischen Programmgestaltung, so wie sie von Erdberg vorschwebt, sei dann ein Garant dafür, dass der Gefahr der Ermüdung des Publikums vorgebeugt werde. Aus Sicht von von Erdberg sei es eben ein „großer Irrtum“ in der bisherigen Erstellung von Programmen gewesen, „daß man der Ermüdung allein durch eine Mannigfaltigkeit des Programms entgehe“.<sup>111</sup> Erst die harmonische Programmgestaltung rege das Publikum hinreichend an, nicht nur die dargebotenen Inhalte eines Abends vorgeführt zu bekommen, sondern sie auch verarbeitend aufnehmen zu können.

## 5 In der Bahnung der Neuen Richtung – Zur Gestaltung von Programmen im freien Volksbildungswesen

Die bislang eng an von Erdbergs Worten angelehnte Darstellung seiner Argumentation ermöglichte es bereits auf die eingangs aufgeworfenen Fragen erste Antworten en passant zu liefern: Danach gelte es, sich von den alten Wegen des Düsseldorfer Prinzips zu verabschieden und sich auf die neuen Wege der harmonischen Programmgestaltung einzulassen; nur so sei den kommenden Herausforderungen des freien Volksbildungswesens adäquat beizukommen. Über diese Antworten hinaus, die sich explizit aus der dargestellten Lektüre gewinnen lassen, möchte ich nunmehr vorschlagen, von Erdbergs Aufsatz „Programmgestaltung“ aus epistemologischer Perspektive zu betrachten, um an die unterströmende Programmatik seiner Argumentation zu gelangen, die Einsichten in die doppelte Botschaft seiner Schrift ermöglicht – dies erfordert nochmals eine Denkanstrengung!

Von Erdbergs Kritik sowie sein Entwurf einer harmonischen Programmgestaltung lassen auf den ersten Blick nicht die Programmgestaltung der kommenden Volkshochschule als Adressatin seiner Botschaft erkennen. Zuerst hängt diese Einordnung schlicht damit zusammen, dass von Erdberg die Volkshochschule in seinem Programmgestaltungsaufsatz mit keiner Silbe erwähnt. Weiterhin zeigt sich – zumindest aus heutiger Perspektive schnell –, dass Programme der Volkshochschulen mit den Programmen der Volksunterhaltungs- oder den Dichterabenden nur wenige Überschneidungen erkennen lassen, vielmehr schießen die Differenzen ins Auge: se- oder trimesterförmig angelegte Kurse auf der einen vs. einzeln stattfindende (Abend-)Veranstaltungen auf der anderen Seite, Hauptzielgruppe (i. d. R.) alle Personen über 18 Jahre auf der einen vs. das gesamte Volk als Hauptzielgruppe auf der anderen Seite, auf kleinere Teilnehmendenzahlen beschränkte Veranstaltungen auf der einen vs. stattfindende Massenveranstaltungen auf der anderen Seite usf. Diese Aufzählung ließe sich leicht erweitern und vertiefen.<sup>112</sup> Auch wenn von Erdbergs Programmgestaltungsaufsatz da-

109 ebd.

110 ebd., 94

111 ebd., 91

112 siehe z. B. Ebner von Eschenbach & Dinkelaker 2020; Ebner von Eschenbach & Dinkelaker 2019.

her keine Hinweise zur Programmgestaltung in der Volkshochschule in concreto diskutiert, impliziert seine Auseinandersetzung aber konzeptuelle Bestimmungen für die Programmgestaltungsarbeit kommender Volkshochschulen.

In einer solchen Fokussierung lässt sich erwägen, dass von Erdbergs Kritik zunächst als ein Versuch zu werten ist, der auf dem Gebiete der Volksunterhaltung eine implizite Differenz einträgt, die zwischen Volksunterhaltungsabendprogrammen einer „Alten“ (Düsseldorfer Prinzip, äußere Einheit, Orientierung am Stoff) und Volksunterhaltungsabendprogrammen einer „Neuen Richtung“ (harmonische Programmgestaltung, innere Einheit, Orientierung am Gehalt) – gewissermaßen durch die Hintertür – unterscheidet. Mit dieser Differenzeintragung macht von Erdberg daher nicht nur Modernisierungsschritte im Diskurs zur Programmgestaltung im Volksbildungswesen intelligibel, indem er – mit Gaston Bachelard gesprochen – die ihm vorliegenden Programme der Volksunterhaltungs- und Dichterabende Düsseldorfer Provenienz als ein „epistemologisches Hindernis“<sup>113</sup> für das zukünftige Nachdenken zur Gestaltung von Programmen markiert, sondern er situiert diesen epistemologischen Differenzierungsakt im Horizont einer Auseinandersetzung um die Entwicklungsrichtung im freien Volksbildungswesen.

Mit anderen Worten: Von Erdberg befördert im Programmgestaltungsaufsatz nicht nur einen Diskurs zur Programmgestaltung, sondern seine vom Denken der Neuen Richtung ausgehende Kritik ist darüber hinaus auf die Rekonfiguration des Volksbildungswesens gerichtet. Seine Auseinandersetzung ist daher zugleich als eine einzustufen, die das Feld der Volksunterhaltung transzendiert und sich grosso modo auf das gesamte Gebiet des freien Volksbildungswesens erstrecken soll. In dieser Lesart adressiert die Aufforderung von Erdbergs einer völligen Umkehr zu neuen Wegen insbesondere die noch im Werden befindende Volkshochschule, die als *die* Institutionalfom ins Auge gefasst wird, die es am besten vermag, den Grundbestimmungen der Neuen Richtung im freien Volksbildungswesen und den skizzierten Anforderungen einer harmonischen Programmgestaltung gerecht zu werden.

### 5.1 Glaubensgrundsätze bei der Programmgestaltung als Hindernisse der ‚völligen Umkehr zu neuen Wegen‘

Dass von Erdbergs Kritik der Programmzusammenstellung nach dem Düsseldorfer Prinzip sich inhaltlich nicht nur auf das Gebiet der Volksunterhaltung beschränken lässt, sondern darüber hinaus auf das gesamte Volksbildungswesen ausgedehnt wird, lässt sich, wenn erst einmal eine epistemologische Fährte eingeschlagen wurde, bereits anhand seiner Diskussion der „Glaubenssätze“<sup>114</sup> im Programmgestaltungsaufsatz selbst intelligibel machen:

Der *erste* Glaubenssatz, den von Erdberg anspricht, bezieht sich auf den zu erwartenden Vorwurf von Programmverantwortlichen, dass ein einmal ersonnenes Programm nicht verändert werden dürfe, weil sonst die Teilnehmenden fernblieben. Das Beharren auf und Festhalten am einmal Erreichten und damit Gegebenen lehnt von Erdberg prinzipiell ab, denn diese ‚Beharrungseinstellung‘ verdecke doch, dass diejenigen, die mit der Planung der Programme befasst seien, ihr Publikum zu wenig kennen und lediglich an unbestätigten Vor-Urteilen über ihr sich mit der Zeit wandelndes Publikum festhielten. Trete dieser Fall dennoch auf, also dass das Publikum wirklich Interesse an einem Mannigfaltigkeitsprogramm (an der äußerlichen, lediglich am Stoff orientierten Variante des Düsseldorfer Vorbilds) habe, dann weise dies für

113 Bachelard 1987 [1938]; zur Bedeutung des epistemologischen Hindernisses s. Ebner von Eschenbach 2021b

114 von Erdberg 1917a, 95

von Erdberg bereits auf eine „Verbildung“<sup>115</sup> hin und damit auf das Ergebnis einer bislang nicht hinreichenden Programmgestaltung seitens der Programmverantwortlichen: „Erst läßt man die Organe zum künstlerischen Genießen verkümmern, und wenn sie verkümmert sind, behauptet man, es müsse eben damit gerechnet werden, daß sie verkümmert sind“<sup>116</sup>. Dieser Glaubenssatz fungiert damit als ein aus dem Weg zu räumendes Hindernis, um den Blick frei und dadurch die Umkehr auf die neuen Wege möglich machen zu können.<sup>117</sup>

Der *zweite* Glaubenssatz, den von Erdberg als hinderndes (Vor-)Urteil für die Eröffnung einer neuen Sicht auf die Gestaltung von Programmen zu korrigieren anstrebt, bezieht sich auf den häufig vorgetragenen Einwand, wonach solche Programme, wie sie von Erdberg mit dem Entwurf der harmonischen Programmgestaltung einfordere, nicht zu konzipieren seien, da es an dazu Berufenen im Volksbildungswesen fehle. Es ist diese stete Klage, die sich in der Frage ausdrücke: „Aber wer kann denn solche Programme machen?“<sup>118</sup> Für von Erdberg ist diese (an)klagende Frage eine alte Schwäche des bisherigen Volksbildungswesens, auf dem sich paradoxerweise jede\*r für berufen erachte. Es sei die Verwechslung von Neigung und Berufung, die hier arbeite, was von Erdberg polemisch kommentiert: „Wo gibt es sonst ein Gebiet, auf dem die Unzulänglichkeit so Trumpf ist wie hier?“<sup>119</sup> Für von Erdberg steht außer Frage, dass nicht alle Menschen alles können, dass nicht jedes Programm absolut vollkommen sei, und dass Programmentscheidungen „alle unter sehr realen Hemmungen aller möglichen Arten zustande“<sup>120</sup> kommen würden. Dennoch sei es bei aller Unzulänglichkeit wichtig, dass jede\*r Einzelne wisse, worauf es ankomme, wenn nicht mehr die Programmzusammenstellung, sondern die Programmgestaltung angestrebt werde: wer dieses „feste() Ziel im Auge habe(), (...) kann (man) niemals völlig entgleisen“<sup>121</sup>.

Die mit diesen Glaubenssätzen aufgenommene Diskussion legt, wenn der Blick hinreichend geschärft wurde, bereits im Aufsatz ‚Programmgestaltung‘ eine Spur, die über das Gebiet der Volksunterhaltungsabende hinausweist. Von Erdberg bezieht seine Überlegungen an diesen referierten Stellen nicht mehr explizit auf die Volksunterhaltungsabende, sondern eröffnet mit der Diskussion der blickversperrenden Glaubenssätze, die überdies am Ende des Aufsatzes positioniert wurden, einen neuen Horizont, den er nicht weiter erläutert, aber m. E. n. implizit anstimmt. Unter Rückgriff auf weitere Veröffentlichungen von von Erdberg, die zeitlich vor und nach dem Programmgestaltungsaufsatz aus dem Jahr 1917 liegen, lassen sich entsprechende Referenzen, auf die ich anschließend eingehen werde, ausmachen, die die von mir angesprochene Horizonteröffnung und Ausdehnung der Argumentation von Erdbergs über das Gebiet der Volksunterhaltungsabende hinaus, weiter stärken.

## 5.2 Aspekte des Denkens der Neuen Richtung im Horizont von Programmgestaltung

Nach dem dargelegten Durchgang durch die Argumentation von Erdbergs zeigt sich, dass der zunächst schlicht anmutende Titel des Aufsatzes ‚Programmgestaltung‘ bei eingehender

---

115 ebd., 96

116 ebd., 97-98

117 ebd., 97

118 ebd., 98

119 ebd.

120 ebd., 99

121 ebd.

Betrachtung einige beachtliche Differenzen mitführt: Geneigten Leser\*innen wird bereits bei der Titelgebung von Erdbergs aufgefallen sein, dass der gewählte Begriff der Gestaltung wohl bedacht wurde. Denn dieser spielt sensu strictu den von Walter Hofmann geprägten und von von Erdberg übernommenen Begriff der gestaltenden Volksbildung an und signalisiert bereits terminologisch seine Zugehörigkeit zum Denken der Neuen Richtung. Diese Situierung lässt sich weiter erhärten, wenn einzelne Aspekte von von Erdbergs Gedanken diesbezüglich rekapituliert werden: Wie bereits gezeigt wurde, grenzt sich von Erdberg mit dem Gestaltungsbegriff ab gegenüber der wahr- und wahllosen „Programmzusammenstellung“<sup>122</sup>, die er in den Volksunterhaltungsabendprogrammen Düsseldorfer Provenienz manifestiert sieht. Diese Form der Zusammenstellung steht für von Erdberg in Verbindung mit einer planlosen Mannigfaltigkeit an Programminhalten, einer Fülle, deren Interesse vielmehr der Verbreitung diene und nicht ins Kalkül ziehe, sich der Problemstellung der inneren Verarbeitung der Inhalte durch das Publikum zuzuwenden. In diesem Horizont ist daher auch die von Erdberg herausgearbeitete Differenz zwischen Stoff und Gehalt eingelassen, die ebenfalls eine für die Neue Richtung wichtige Unterscheidung markiert.<sup>123</sup> Die Anhänger\*innen einer Neuen Richtung im Sinne von von Erdberg, Hofmann oder Theodor Bäuerle sahen sich in direkter Opposition zum ‚stofflichen Bildungsverständnis‘<sup>124</sup>, da dieses die innere Verarbeitung der Inhalte des einzelnen Menschen außer Acht lasse. Für von Erdberg war aber geradewegs die individuelle Verarbeitung, die er als Bildung entfaltete, entscheidend für eine gelungene Veranstaltung. Von daher ist es auch bei näherer Betrachtung nur folgerichtig, dass von Erdberg seinen Programmgestaltungsentwurf als harmonisch attribuiert, referenziert er dadurch auf die neuhumanistischen Bildungsdiskurse seiner Zeit, die Bildung in Anschluss an Wilhelm von Humboldt durchaus als harmonisch gebildete Persönlichkeit<sup>125</sup> rezipieren.<sup>126</sup> In seinem 1911 veröffentlichtem Aufsatz „Die Grundbegriffe der Volksbildung“<sup>127</sup> arbeitete von Erdberg bereits die eben angerissenen Aspekte heraus, dass „Bildung (...) das Intensitätsverhältnis zur Kultur“<sup>128</sup> und „Volksbildung das Intensitätsverhältnis des Volkes zur Kultur (ist)“<sup>129</sup>. Im Gegensatz zu einer extensiven Position, die von Erdberg der sog. Alten Richtung zuschreibt, gehe es beim intensiven Verhältnis um die Beziehung zwischen dem einzelnen Menschen und den Kulturgütern<sup>130</sup>. Von Erdberg folgt in dieser Hinsicht Friedrich Paulsens Bildungsverständnis, wonach „Bildung nicht etwas von außen an die Menschen Heranzubringendes ist, sondern daß sie von innen herauswachsen muß, daß sie in einer gleichsam organischen Entwicklung der Persönlichkeit besteht“<sup>131</sup>. Volksbildung habe demgemäß dabei zu unterstützen, die schöpferischen Kräfte des Menschen entfalten zu helfen,<sup>132</sup> d. h. sich

122 ebd., 90

123 Für von Erdberg hat der Gehalt einer Veranstaltung schon lange Bedeutung, insbesondere in Bezug auf das Nacherleben des Kunstwerks seitens des Publikums (s. von Erdberg 1913, 158-161).

124 z. B. von Erdberg & Bäuerle 1918

125 Tenorth 2013

126 z. B. von Erdberg 1911 und von Erdberg 1928, 5

127 von Erdberg 1911

128 ebd., 366

129 ebd., 376

130 ebd., 364

131 ebd., 382; Im ‚Encyklopädischen Handbuch der Pädagogik‘ Wilhelm Reins stellt Paulsen in seinem Eintrag ‚Bildung‘ heraus, dass „nicht der Stoff über die Bildung (entscheidet), sondern die Form“ (Paulsen 1895, 419). Die Nähe zu von Erdbergs Auffassung zu Stoff, Gehalt und Form sind deutlich.

132 ebd., 372; „Wenn man ein Intensitätsverhältnis zur Kunst im Volke wecken will, dann wähle man zu allen Zeiten und an jedem Ort die Kunst, zu der sich dieses Verhältnis am leichtesten wecken läßt und am tiefsten“

auf das Intensitätsverhältnis des Einzelnen im Publikum zu beziehen. Vor allem die bildende Kraft der Kunst sei für die Gewinnung und Ausfaltung eines Intensitätsverhältnis zu den Kulturgütern prädestiniert. Im Nacherleben des Kunstwerks, „in dieser Erschließung neuer Verhältnisse liegt der bildende, veredelnde Einfluß aller Kunst“<sup>133</sup>, so stellt es von Erdberg in seinem 1913 veröffentlichten Beitrag „Volksbildung und bildende Kunst“ dar. Während die Orientierung am Stoff lediglich ein extensives Verhältnis zu den Kulturgütern statt gebe, so zeichne sich die Orientierung am Gehalt dadurch aus, die Intensität zu den Kulturgütern zu forcieren. Mit dieser Ausrichtung am Gehalt werde für von Erdberg nicht nur den „geschmacksverderbenden Elemente in unserer Zeit“<sup>134</sup> begegnet, sondern der deutliche Bezug auf die die Seele bzw. das Gefühl affizierenden Programminhalte drängt die übermäßige Betonung der Ratio, die von Erdberg der Popularisierung wissenschaftlichen Wissens zuschreibt, zurück.<sup>135</sup> Der dominante Zugriff der rationalen Wissenschaft auf das Volksbildungswesen, der für von Erdberg Tatsachen einbringe, aber die innere Verarbeitung blockiere,<sup>136</sup> sei daher ebenfalls zu korrigieren. Für von Erdberg ist es danach die kommende Rolle der Volkshochschule, dieser Dominanz der Ratio nicht zu erliegen.

### 5.3 Das freie Volksbildungswesen und die kommende Rolle der Volkshochschule

Auch wenn, wie von Erdberg in seinem 1918 gehaltenen Vortrag „Die Volkshochschule“<sup>137</sup> feststellt, die „Volkshochschule in Deutschland (erst) *wird*“ und dass noch offen sei, „[w]ie die werdende demnächst aussehen (...) und sich bewähren wird“, so ist die Volkshochschule als Bildungseinrichtung ihm doch keine unbekannt.<sup>138</sup> Im Gegenteil: Ob nun die 1878 gegründete Humboldt-Akademie Berlin, die 1902 gegründete Freie Hochschule Berlin oder die in Schleswig-Holstein gegründeten Volkshochschulen Tingleff (1905), Albersdorf (1906-1910), Mohrkirch-Osterholz (1907) oder Norburg (1910), sie alle sind bereits als Volkshochschulvarianten<sup>139</sup> bekannt und stehen gewissermaßen *pars pro toto* für kommende Entwicklungsmöglichkeiten dieser Institutionform. Weil aus von Erdbergs Perspektive die in Schleswig-Holstein gegründeten Volkshochschulen unter „besonders günstigen Umständen“<sup>140</sup> entstanden seien und damit eher ‚zufällig‘ und nicht als Ergebnis einer systematisch und vertieft angelegten Überlegung, ist für ihn die Volkshochschulfrage in Deutschland 1919 noch nicht gelöst, sondern mit Ende des Ersten Weltkriegs stelle sie sich erst jetzt umfänglich. Im Angesicht einer am Stoff orientierten und auf ein Extensivitätsverhältnis zu den Kulturgütern ausgerichteten Volksbildung resümiert von Erdberg, dass im freien Volksbildungswesen

---

(von Erdberg 1911, 387).

133 von Erdberg 1913, 161

134 von Erdberg 1911, 378

135 Von Erdberg stützt seine Überlegungen, vor allem seine Vorbehalte für die Ausdehnungsbestrebungen der Universität im freien Volksbildungswesen, auf die Arbeit Anton Hollmanns (1909). Hollmanns Konzeption einer Volkshochschule nach dem dänischen Modell Nikolai Frederik Severin Grundtvigs ist die Richtschnur von Erdbergs, vor allem in Bezug auf die Bedeutung der Bearbeitung des Verhältnisses der Menschen zu ihren Kulturgütern. Dieses Verhältnis sei weder von der Schule noch von der Universität zu leisten, sondern es sei einzig die Volkshochschule Grundtvigscher Prägung, die von Erdberg (in Anschluss an Hollmann) dazu imstande sehe, diese Leistung zu vollbringen (von Erdberg 1919c, 24).

136 ausführlich von Erdberg 1911

137 von Erdberg 1919c

138 ebd., 7; Herv. i. O. i. Sperrsatz

139 Steindorf 1960

140 von Erdberg 1919c, 8

zwar viel, d. h. Auseinandersetzungen zu volksbildnerischen Fragen virulent sind, erreicht worden sei. Aber ob dies indes als ein „Erfolg für unsere Volkskultur“<sup>141</sup> zu verzeichnen sei, sieht er skeptisch. Von Erdberg merkt dazu an, dass „[w]ir ein intelligentes Volk geworden (sind), ein Volk, das ungeheuer viel weiß“, aber dass das nicht notwendig bedeutet, dass „wir darum aber auch ein gebildetes Volk geworden (sind)“.<sup>142</sup> Für von Erdberg ermangelt es im freien Volksbildungswesen an der Orientierung an der inneren Verarbeitung, wodurch eine Ungleichzeitigkeit zu beachten sei. Die Volksbildungsarbeit „überflutet die Menschen mit einem geistigen Reichtum, für dessen Verwertung ihnen die inneren Voraussetzungen fehlen“<sup>143</sup>. Es wurde versucht, mit belehrenden Vorträgen zu arbeiten, aber diese haben nur Erfolg als „eine den Menschen bildende, geistige formende Erziehung“<sup>144</sup>. Das Gefühl und die Seele, die durch die Kulturgüter in besonderer Weise angesprochen werden, werden aber für ihn nicht durch den Vortrag erreicht. Für von Erdberg ist es nunmehr die Neue Richtung, die nach Ende des Ersten Weltkriegs einen „Boden [zu] schaffen [habe], der (...) fruchtbarer ist, als wir ihn heute finden“<sup>145</sup>, um dem freien Volksbildungswesen und den ihm zugemessenen Bildungsanspruch, d. h. die innere Verarbeitung zu fördern, gerecht werden zu können. Das freie Volksbildungswesen habe demnach bislang „versagt, weil es sich eine Aufgabe stellte, ohne sich der notwendigen Voraussetzungen und für ihre Lösung zu versichern“<sup>146</sup>. Diese Vergewisserung zu den notwendigen Voraussetzungen ist eine Aufgabe, der sich die Neue Richtung annehme und die ihren Ausdruck in der spezifischen Gestaltung der Volkshochschule finden solle. Insbesondere die Gestaltung der Bildungsprogramme und nicht ihre Zusammenstellung übernimmt für von Erdberg eine Schlüsselrolle. Es müsse der Weg zu den Kulturgütern eröffnet und unterstützt werden, denn „unser Volk (hat) überhaupt nicht gelernt, ein Kunstwerk innerlich zu erleben“<sup>147</sup>. Für von Erdberg ist indes noch schlimmer, dass die bisherige Volksbildungsarbeit auf all ihren Gebieten im Volksbildungswesen „mit Schuld daran (trägt), weil es unserem Volke ein Verständnis vermitteln wollte für die Kunst“<sup>148</sup>, das sich am Stoff orientierte, eine große Fülle an Kunstwerken bloß zusammenstelle und die didaktische Methode aus den Universitäten, in denen Kenntnisse in erster Linie durch Vorträge vermittelt wurden, übernahmen. Für von Erdberg wurde dadurch „ein ungesunder Intellektualismus gezüchtet, der die schöpferischen Kräfte unserer deutschen Kultur allmählich lahmlegt“<sup>149</sup>. Umso notwendiger ist es für von Erdberg, dass bisher gewachsene freie Volksbildungswesen zu „erweitern“<sup>150</sup> und es zu innovieren. In dieser Richtung liegt für von Erdberg an erster Stelle die Aufgabe der kommenden Volkshochschule<sup>151</sup>, denn nur sie kann diese „Riesenaufgaben“, die „unmittelbar nach dem Kriege (...) [an] unser freies Volksbildungswesen“ gestellt wurden, lösen.<sup>152</sup>

---

141 ebd., 11

142 ebd.

143 ebd., 11-12

144 ebd., 14

145 ebd.

146 ebd.

147 ebd., 15

148 ebd.

149 ebd., 20

150 ebd., 21

151 ebd., 14

152 ebd., 44

In einem weiteren Aufsatz aus dem Jahr 1919, verteilt auf zwei Veröffentlichungszeiträume, wird nochmals deutlicher, wie von Erdberg den im Programmgestaltungsaufsatz noch latent gehaltenen Horizont und die von ihm ersonnene Argumentationsausrichtung nunmehr expliziert und präzisiert: In dem Beitrag „Erziehung zur bildenden Kunst im Rahmen der Volkshochschule“<sup>153</sup> führt von Erdberg die bisher dargelegten Überlegungen zusammen und expliziert sie nun nicht mehr für die Volksunterhaltungsabende, sondern für die sukzessive Gestalt gewinnende Volkshochschule. Dabei bezieht sich von Erdberg in diesem Text auf ländliche und städtische Volkshochschulen<sup>154</sup> und erläutert, dass die Volkshochschularbeit „überhaupt erst zu einer Einstellung der Kultur gegenüber“<sup>155</sup> führe, indem es die Volkshochschule sei, die den „ganze[n] Mensch[en]“<sup>156</sup> erfasse. An dieser Stelle breitet von Erdberg erneut sein Argument aus, dass das Volksbildungswesen bislang den ganzen Menschen verfehlt habe, zumindest dort, „wo man sich auf eine Schulung des Geistes beschränkt“<sup>157</sup> habe. Es bleibt für von Erdberg das damit verbundene Grundproblem bestehen: „Was nur durch das Gefühl ergriffen werden kann, was nur auf dem Wege der Empfindung zugänglich ist, soll dem Einzelnen zu einem inneren Erlebnis gesteigert werden“<sup>158</sup>. Dafür hätte die Volkshochschule institutionell zu sorgen. Sie müsse beständig auf „die Art (...) [der] Verarbeitung“<sup>159</sup> achten. Damit schließt von Erdberg nicht aus, dass ein für hinreichend gestaltetes Programm nicht auch Elemente hat, die den Erwerb von Kenntnissen zum Ziel haben kann. Es kommt aber für ihn darauf an, „über die Pflege des Verstandes die Kräfte der Seele nicht verkümmern zu lassen, die uns auf nicht verstandesmäßigem Wege zu inneren Erlebnissen der Kultur befähigen“<sup>160</sup>. Es ist diese Aufgabe, die für von Erdberg nur der Volkshochschule zufallen kann: „Nur von diesem Punkte aus können wir die Aufgabe der Volkshochschule richtig sehen und verstehen“<sup>161</sup>.

## Literatur- und Quellenverzeichnis

- Assmus, W. (1911): Zur Veredelung der Volksunterhaltung. In: Zentralblatt für Volksbildungswesen, 11 (3/4), 33-38.
- Bachelard, G. (1987 [1938]): Die Bildung des wissenschaftlichen Geistes. Beitrag zu einer Psychoanalyse der objektiven Erkenntnis. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Baecker, K. (1893): Die Volksunterhaltung vom sozial-politischen Standpunkte. Erstrebtes – Erlangtes – Erwünschtes. Berlin: Deutsche Schriftsteller-Genossenschaft.
- Böhmert, V. (1891): Die Erholung der Arbeiter außer dem Hause. In: Der Arbeiterfreund. Zeitschrift des Central-Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, 29, 420-422.
- Dräger, H. (1975): Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Eine historisch-problemgeschichtliche Darstellung von 1871-1914. Stuttgart: Klett Verlag.
- Ebner von Eschenbach, M. (2021a): Gegenwärtige Anverwandlung. Die Bedeutung der Relata im Horizont relationaler Theorieentwicklung. In: M. Ebner von Eschenbach & O. Schäffter (Hrsg.): Denken in wechselseitiger Beziehung. Das Spectaculum relationaler Ansätze in der Erziehungswissenschaft. Weilerswist: Velbrück, 187-213.

153 von Erdberg 1919a; von Erdberg 1919b

154 Hier ist es vor allem der Schluss des Aufsatzes: von Erdberg 1919b.

155 von Erdberg 1919a, 15

156 ebd., 16

157 ebd.

158 ebd.

159 ebd.

160 ebd.

161 ebd.

- Ebner von Eschenbach, M. (2021b): Zur »culture continuée« Gaston Bachelards. Überlegungen zu einer Erwachsenenbildung als Instanz der Verarbeitung epistemischer Brüche. In: *Zeitschrift für Weiterbildungsforschung*, 44 (1), 23-42.
- Ebner von Eschenbach, M. & Dinkelaker, J. (2020): »Die Volkshochschule will in erster Linie dem Lern- und Bildungsbedürfnis der werktätigen Bevölkerung dienen«. Explorations zur Historiographie erwachsenenpädagogischer Angebotskommunikation anhand von Arbeitsplänen der Volkshochschule Halle zu Beginn der 1920er Jahre. In: O. Dörner, A. Grotlüschen, G. Molzberger & J. Dinkelaker (Hrsg.): *Vergangene Zukünfte – neue Vergangenheiten. Geschichte und Geschichtlichkeit der Erwachsenenbildung*. Berlin, Toronto, Opladen: Budrich, 92-107.
- Ebner von Eschenbach, M. & Dinkelaker, J. (2019): Arbeitspläne als Quellen zur Geschichte der Volkshochschulen in der Weimarer Republik. In: *Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung*, 28, 77-89.
- Goethe, J. W. (1972 [1826]): Berliner Ausgabe. *Kunsttheoretische Schriften und Übersetzungen*. Berlin: Aufbau.
- Guthke, K. S. (1990): *Letzte Worte. Variationen über ein Thema der Kulturgeschichte des Westens*. München: C. H. Beck.
- Groschopp, H. (1985): *Zwischen Bierabend und Bildungsverein. Zur Kulturarbeit in der deutschen Arbeiterbewegung vor 1914*. Berlin: Dietz Verlag.
- Henning, F.-W. (1978): Humanisierung und Technisierung der Arbeitswelt. Über den Einfluß der Industrialisierung auf die Arbeitsbedingungen im 19. Jahrhundert. In: J. Reulecke & W. Weber (Hrsg.): *Fabrik, Familie, Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter*. Wuppertal: Peter Hammer Verlag, 57-88.
- Hohorst, G., Kocka, J. & Ritter, G. A. (1975): *Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch II. Materialien zur Statistik des Kaiserreichs 1817-1914*. München: C. H. Beck.
- Hollmann, A. H. (1909): *Die dänische Volkshochschule und ihre Bedeutung für die Entwicklung einer völkischen Kultur in Dänemark*. Berlin: Verlagsbuchhandlung Paron.
- Honigsheim, P. (1921): Übersicht über die bestehenden Volksbildungseinrichtungen und -strömungen. In: L. von Wiese (Hrsg.): *Soziologie des Volksbildungswesens*. München: Duncker & Humblot, 79-126.
- Klenner, J. P. & von Rahden, W. (2008): Zum Thema. In: J. P. Klenner & W. von Rahden (Hrsg.): *Letzte Worte. Zeitschrift für Ideengeschichte*, Heft II/2 Sommer 2008. München: C. H. Beck, 4.
- Langewiesche, D. (1979): *Zur Freizeit des Arbeiters. Bildungsbestrebungen und Freizeitgestaltung österreichischer Arbeiter im Kaiserreich und in der Ersten Republik*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Levenstein, A. (Hrsg.) (1909): *Arbeiter-Philosophen und -Dichter. Band I: Blech-, Berg-, Metall- und Textilarbeiter, Sticker, Handschuhmacher, Bäcker, Buchdrucker, Weberinnen, Dienstmädchen*. Berlin: Eberhard Frowein.
- Löwenfeld, R. (Hrsg.) (1898): *Die Volksunterhaltung. Vorträge und Berichte F. S. Archenhold (Trepzow), Albert Dresdner, R. von Erdberg, Otto Ernst (Hamburg) u. v. m. Stenographischer Bericht über den Ersten Kongreß für Volksunterhaltung am 13. und 14. November 1897 zu Berlin*. Berlin: Dümmlers Verlagsbuchhandlung.
- Löwenfeld, R. (1897): *Volksbildung und Volksunterhaltung. Ein Vortrag, gehalten in der General-Versammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung am 8. Juni 1897 zu Halle/S.* Berlin: Verlag von Carl Duncker.
- Löwenfeld, R. (1895): *Die Dichter-Abende des Schiller-Theaters*. Berlin: H. Paetel.
- Luther, P. (1898): *Deutsche Volksabende. Ein Handbuch für Volksunterhaltungsabende. Für die Praxis zusammengestellt*. Berlin: Verlag von Alexander Duncker.
- Matzdorf, P. & Scholz, K. (Hrsg.) (1913). *Wegweiser für Volksunterhaltungsabende*. Leipzig: Verlag von Arwed Strauch.
- Matzdorf, P. (1913). *Über Volksbildung im allgemeinen und Volksunterhaltungsabende im besonderen*. In: P. Matzdorf & K. Scholz: *Wegweiser für Volksunterhaltungsabende*. Leipzig: Verlag von Arwed Strauch, 9-14.
- Müller-Bohn, H. (1903ff.): *Volksabende*. Gotha: Friedrich Emil Perthes.
- Nipperdey, T. (1998 [1990]): *Deutsche Geschichte 1866-1918. Erster Band: Arbeitswelt und Bürgergeist*. München: C. H. Beck.
- Paetzold, M. (1908): *Sedanfeier. Ein Volksabend*. Gotha: Friedrich Emil Perthes.
- Paulsen, F. (1895): *Bildung*. In: W. Rein (Hrsg.): *Encyclopädisches Handbuch der Pädagogik. Erster Band. Abbitte – Erzählungen für Kinder*. Langensalza: Hermann Beyer & Söhne, 414-424.
- Reulecke, J. (1980): „Veredelung der Volkerholung“ und „edle Geselligkeit“. Sozialreformerische Bestrebungen zur Gestaltung der arbeitsfreien Zeit im Kaiserreich. In: G. Huck (Hrsg.): *Sozialgeschichte der Freizeit. Untersuchungen zum Wandel der Alltagskultur in Deutschland*. Wuppertal: Peter Hammer Verlag, 141-160.
- Reulecke, J. (1976): *Vom blauen Montag zum Arbeiterurlaub. Vorgeschichte und Entstehung des Erholungsurlaubs für Arbeiter vor dem Ersten Weltkrieg*. In: Friedrich-Ebert-Stiftung in Verbindung mit dem Institut für Sozialgeschichte Braunschweig-Bonn (Hrsg.): *Archiv für Sozialgeschichte*. XVI. Band. Bonn-Bad Godesberg: Neue Gesellschaft, 205-248.
- Ritter, G. (Hrsg.) (1979): *Arbeiterkultur*. Königstein/Ts.: Verlag Anton Hain Meisenheim.

- Ritter, E. (1918): Volksabende. Richtlinien und Anweisungen für Unterhaltungs-, Bildungs- und Kunst-Abende. Mönchengladbach: Verlag der Westdeutschen Arbeiter-Zeitung.
- Röhrig, P. (1991): Volksbildung. In: C. Berg (Hrsg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Band IV: 1870–1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. München: C. H. Beck, 333–377.
- Scheuren, H. (Hrsg.) (1915). Vaterländische Jugend- und Volksabende für Kriegs- und Friedenszeit. Anleitung und Stoffnachweisung für Jugend-, Volks-, patriotische u. a. Vereine. Langensalza: Hermann Beyer & Söhne.
- Schlipköter, G. & Schlipköter, W. (1914): Es sind die deutschen Schwerter noch! 1914: Eine Stoffsammlung zur Veranstaltung von Kriegsfeiern und vaterländischer Unterhaltungs- und Bildungsabende für Vereine und Schulen. Berlin: Buchhandlung des Ostdeutschen Jünglingsbundes.
- Steindorf, G. (1960): Von den Anfängen der Volkshochschule in Deutschland. Osnabrück: Fromm.
- Tenorth, H.-E. (2013): Bildung – zwischen Ideal und Wirklichkeit. Ein Essay [Bundeszentrale für politische Bildung]. Online unter: <https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/146201/bildung-zwischen-ideal-und-wirklichkeit/#node-content-title-7>. (Abrufdatum: 10.10.2023).
- Tews, J. (1913): Die Aufgaben, Mittel und Wirkungen der freiwilligen Volksbildungsarbeit. In: Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung (Hrsg.): Volksbildungsfragen der Gegenwart: Vorträge gehalten auf dem II. Vortrags u. Übungskurs für freiwillige Volksbildungsarbeit veranstaltet von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin vom 29. Sept.-4. Okt. 1913. Berlin: Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, 1-19.
- Tews, J. (1891): Die Volks-Unterhaltungsabende nach Bedeutung, Entwicklung und Einrichtung. Ein Weg zur geistigen und sittlichen Einheit des deutschen Volkes (hrsg. v. d. Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung). Berlin: Verlag der Abegg-Stiftung.
- Verein für Volksbildung – Verein für Volksbildung (e. V.) in Köln-Nippes (Hrsg.): 200 Volksunterhaltungsabende des Vereins für Volksbildung (e. V.) in Köln-Nippes von 1894 – 1916. Köln: Greven & Bechthold.
- von den Steinen, E. (1897): Ein Rezept für Volksunterhaltungsabende. In: Der Bildungs-Verein. Hauptblatt für das freie Fortbildungswesen in Deutschland, 27 (12), 142.
- von Erdberg, R. (1928): Volksbildungswesen. In: H. Nohl & P. Pallat (Hrsg.): Handbuch der Pädagogik. Band IV: Die Theorie der Schule und der Schulaufbau. Langensalza: Hermann Beyer & Söhne, 370-400.
- von Erdberg, R. (1924): Fünfzig Jahre freies Volksbildungswesen: Beitrag zur Geschichte der Volksbildungsbewegung. Berlin: Arbeitsgemeinschaft.
- von Erdberg, R. (1919a): Die Erziehung zur bildenden Kunst im Rahmen der Volkshochschule. In: Die Arbeitsgemeinschaft. Monatsschrift für das gesamte Volkshochschulwesen 1 (1), 14-20.
- von Erdberg, R. (1919b): Die Erziehung zur bildenden Kunst im Rahmen der Volkshochschule (Schluss). In: Die Arbeitsgemeinschaft. Monatsschrift für das gesamte Volkshochschulwesen 1 (2), 44-48.
- von Erdberg, R. (1919c): Die Volkshochschule. Neue Bahnen der Arbeit am Volke. Heft 3. Frankfurt/M.: Verlag von Englert & Schlosser.
- von Erdberg, R. (1917a): Programmgestaltung. Volksbildungsarchiv. In: Zentralblatt für Volksbildungswesen. Organ des Ausschusses der deutschen Volksbildungsvereinigungen, 5 (2), 81-99.
- von Erdberg, R. (1917b): Persönliches. Jubiläen. Volksbildungsarchiv. In: Zentralblatt für Volksbildungswesen. Organ des Ausschusses der deutschen Volksbildungsvereinigungen 5 (1), 39.
- von Erdberg, R. (1917c): Bücherbesprechungen. In: Volksbildungsarchiv. Zentralblatt für Volksbildungswesen. Organ des Ausschusses der deutschen Volksbildungsvereinigungen 5 (6), 334-337.
- von Erdberg, R. (1913): Volksbildung und bildende Kunst. In: Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung (Hrsg.): Volksbildungsfragen der Gegenwart: Vorträge gehalten auf dem II. Vortrags u. Übungskurs für freiwillige Volksbildungsarbeit veranstaltet von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin vom 29. Sept.-4. Okt. 1913. Berlin: Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, 157-174.
- von Erdberg, R. (1911): Die Grundbegriffe der Volksbildung. Kultur (Zivilisation) – Bildung – Volksbildung. In: Volksbildungsarchiv. Zentralblatt für Volksbildungswesen. Organ des Ausschusses der deutschen Volksbildungsvereinigungen 2 (2), 357-388.
- von Erdberg, R. & Bäuerle, T. (1918): Volksbildung. Ihr Gedanke und ihr Verhältnis zum Staat. Berlin: Heymann.
- von Rüden, P. (1981): Anmerkungen zur Kulturgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung vor dem Ersten Weltkrieg. In: P. von Rüden, G. Beier, K. Hickethier, K. Koszyk, D. Schwarzenau u. H.-J. Steinberg (Hrsg.): Beiträge zur Kulturgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung 1848-1918. Frankfurt/M., Wien, Zürich: Büchergilde, 9-42.
- Wetekamp, W. (1900): Volksbildung – Volkserholung – Volksheime. Neue Wege ihrer Förderung. Comenius-Blätter für Volkserziehung. Mitteilungen der Comenius Gesellschaft, 8, 5-24.
- van der Will, W. & Burns, R. (Hrsg.) (1982): Arbeiterkulturbewegung in der Weimarer Republik. Texte – Dokumente – Bilder. Frankfurt/M., Berlin, Wien: Ullstein.
- VbVB – Verein für bildende Volksunterhaltung Berlin (1910): Bericht über die Tätigkeit des Vereins für bildende Volksunterhaltung Berlin im 1., 2. und 3. Geschäftsjahr. (o. O./o. V.).

- VGfVV – Vorstand der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung (Hrsg.) (1891): Die Volksunterhaltungsabende nach Bedeutung, Entwicklung und Einrichtung. Ein Weg zur geistigen und sittlichen Einheit des deutschen Volkes. Berlin: Verlag der Abegg-Stiftung.
- Wehr, G. (1914): Das deutsche Volkslied. Ein Vortrag und vollständiger Ratgeber zur Veranstaltung von Volksliederabenden aller Art in Stadt und Land nebst Literatur und Notennachweis, Programmmustern und Deklamationsstoff. Gotha: Friedrich Emil Perthes.

## Autor

**Ebner von Eschenbach, Malte**; Dr., Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; Philosophische Fakultät III – Erziehungswissenschaften, Institut für Pädagogik, Arbeitsbereich: Erwachsenenbildung/Weiterbildung; Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Geschichte der Volksbildung/Erwachsenenbildung, Adressat:innen-, Teilnehmenden- und Zielgruppenforschung, Wissenschafts- und Disziplingeschichte zur Erwachsenenbildung/swissenschaft  
malte.ebner-von-eschenbach@paedagogik.uni-halle.de